Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau

Bezugspreis einschließlich Abtrag wöchentlich 28 Pfg., monatlich 1,15 Mk. Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mittag. Der Bezug gilt als fortbestehend, wenn nicht 14 Tage vor Beginn des Monats derselbe gekündigt wird. Bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung kann ein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises nicht zugestanden werden.

Veröffentlichungsblatt für die Gemeinde Brockau

Anzeigenpreise: Für die einspaltige Millimeterhöhe (46 mm breit) 5 Pfg. Anzeigen im Textteil mm 15 Pfg. Preisliste Nr. 2 Nachlässe Staffel E. Für das Erscheinen der Anzeigen gelten die „Allgemeinen Geschäftsbedingungen im Anzeigenwesen". Gerichtsstand für alle Zahlungen ist Breslau. Hauptschriftleitung: Johannes Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12. — Verantwortlich für den Anzeigenteil: Johannes Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12. — DA. 9./35 1060

Druck und Verlag von Ernst Dodeck's Erben, Brockau, Bahnhofstr. 12. Fernsprecher Breslau 53281. Postscheckkonto Breslau 10795

Nr. 128 — **Brockau, Sonntag, den 27. Oktober 1935** — **35. Jahrgang**

Gerechtigkeit für Memel

Beendigung der Aussprache im Unterhaus

London, 26. Oktober.

Die große Unterhausaussprache wurde nach einer Hetzrede Churchills gegen Deutschland durch verschiedene Abgeordnete, die sich teils zur Arbeitslosenfrage, in der Hauptsache aber zur internationalen Lage äußerten, fortgesetzt.

Während einer Rede des konservativen Abgeordneten Raikes ereignete sich ein neuer Zwischenfall auf der Zuschauertribüne des Unterhauses. Ein junger Mann warf zum zweitenmal kommunistische Flugblätter in den Saal und rief: „Nie wieder! Diejenigen, die für den Frieden sprechen, bereiten sich für den Krieg vor!" Der Demonstrant wurde wie eine Vorgängerin, die gleichfalls Flugblätter in den Saal geworfen hatte, durch Unterhausbeamte entfernt.

Der konservative Abgeordnete Hauptmann Cazalet erklärte, daß die deutsche Wiederaufrichtung nicht gegen England gerichtet sei. Man sage oft, daß der Völkerbund eine Organisation derjenigen sei, die sich irgendeiner Erweiterung der deutschen Rechte oder Forderungen widersetzten. Heute sei aber die Gelegenheit vorhanden, um zu zeigen, daß der Völkerbund eher dazu bereit ist, die Probleme der besiegten Staaten zu lösen, als den Status quo der Siegermächte aufrechtzuerhalten.

Eines dieser Probleme sei die Memelfrage. Heute sei im Memelgebiet ein vollkommen künstliches Regime vorhanden. „Wir müssen einsehen, daß es ein Fehler in den Friedensverträgen war, die 140 000 Einwohner des Memelgebietes, die 500 Jahre lang unter deutscher Herrschaft waren, unter die Souveränität eines ausländischen Staates zu stellen. Ich glaube ferner, daß es ein Fehler der Alliierten und des Völkerbundes im Jahre 1924 war, dem litauischen Staatsstreich nachzugeben und ein rein künstliches Regime zu errichten." Der Abgeordnete fuhr fort, es erscheine ihm als Lösung des Memelproblems eine internationale Kontrolle auf eine Reihe von Jahren für nötig, worauf eine neue Erwägung des Problems und möglicherweise eine Volksentscheidung vorgenommen werden müßten. Er habe keine unterrichtete Persönlichkeit getroffen, die nicht die gegenwärtige Lage in Memel als unmöglich betrachte.

Der Redner wies dann auf die Notwendigkeit einer Abänderung der Friedensverträge und von Maßnahmen wirtschaftlicher Expansion hin. Er schlägt vor, Deutschland sehr beträchtliche wirtschaftliche Zugeständnisse sowohl in Europa als auch außerhalb Europas zu machen, vorausgesetzt, daß es in den Völkerbund zurückkehre und eine solche Regelung im Rahmen eines allgemeinen Abrüstungsplanes stehen würde.

Innenminister Sir John Simon

teilte mit, daß er auf Ersuchen des Außenministers noch eine Erklärung zum italienisch-abessinischen Konflikt abzugeben habe, da es sich darum handele, ein Mißverständnis zu beseitigen. Am Donnerstagmorgen sei eine sehr erstaunliche Behauptung veröffentlicht worden, die nämlich, daß die englische Regierung über Nacht ihre Politik einer umfassenden Zusammenarbeit mit dem Völkerbund aufgegeben habe. Diese Veröffentlichung besage weiter, daß die Regierung bereits hinter dem Rücken des Völkerbundes mit Frankreich und Italien eine Regelung des italienisch-abessinischen Konflikts aushandele und der Völkerbund und Abessinien dann aufgefordert werden sollten, diese Regelung anzunehmen. Damit habe man also nach allen Erklärungen im Unterhaus glatt behauptet, daß eine Intrige zwischen London, Rom und Paris im Gange sei, den Völkerbund vor vollendete Tatsachen zu stellen, die den Interessen einer Partei schaden und den Grundsätzen des Völkerbundes selbst widersprechen würden. Sir John Simon fuhr dann wörtlich fort:

„Ich spreche mit der Autorität der ganzen Regierung, wenn ich erkläre, daß diese wilde Beschuldigung überhaupt nicht wahr ist. Von Anfang dieses Konfliktes an war die Politik der englischen Regierung vor allen Dingen darauf gerichtet, falls möglich, eine Regelung zu fördern, die nicht nur im Rahmen der Völkerbundssatzung steht, sondern auch für die beiden streitenden Parteien annehmbar sein würde. Ich nehme an, daß wir vollkommen im Recht sind, wenn wir uns als Freunde des Friedens bemühen, die internationale Freundschaft zu fördern. Die englisch-französischen Vorschläge zum Beispiel, die im vergangenen August in Paris unterbreitet wurden, hätten auf diesem Grundsatz beruht und ebenso der Plan des Genfer Fünfer-Ausschusses. Wir tun weder etwas hinter dem Rücken des Völkerbundes, noch haben wir auch nur einen Augenblick daran gedacht, dies zu tun. (Beifall auf der Ministerbank.) Wir haben ferner nicht die Absicht, als Mitglied eines kollektiven Systems in der Wirksammachung unserer Verpflichtungen unter der Völkerbundssatzung zu schwanken. Wir hoffen, daß eine schnelle und befriedigende Lösung zustande kommt, aber sie muß im Rahmen des Völkerbundes liegen und von den drei betroffenen Parteien, nämlich Italien, Abessinien und dem Völkerbund, angenommen werden."

Sir John Simon behandelte hierauf noch einige innenpolitische Fragen, worauf die große Aussprache des Unterhauses nach einer Dauer von drei Tagen abgeschlossen wurde.

Abschluß der Parlamentstagung

Das englische Parlament wurde am Freitagvormittag um 11.30 Uhr auf unbestimmte Zeit vertagt. Die Vertagung spielte sich in den üblichen Formen ab, indem das Unterhaus in das Oberhaus gebeten wurde, um dort eine Thronrede entgegenzunehmen. Die Thronrede stellt, wie üblich, einen Rückblick auf die Tätigkeit der vergangenen Sitzungsperiode dar. Sie enthält daher lediglich eine Aufzählung der wichtigsten Ereignisse dieser Zeit. Nur an einer Stelle der Rede wird auf die Außenpolitik Bezug genommen. In ihr wird u. a. darauf hingewiesen, daß die Beziehungen Großbritanniens zu den fremden Mächten weiter freundschaftlich geblieben seien. Eine kritische Lage, die größte Sorge bereite, sei bedauerlicherweise zwischen Italien und Abessinien entstanden. Die britische Regierung habe loyal die Anstrengung des Völkerbundes unterstützt, um den Frieden wieder herzustellen und eine gerechte Regelung des Völkerbundes zu finden

Im Zuge der Reichsreform

Beseitigung der Hoheitsgrenzstöcke der Länder.

Der Reichs- und preußische Minister des Innern Dr. Frick hat an alle Reichsstatthalter und Oberpräsidenten einen Runderlaß gerichtet, der die Beseitigung aller Hoheitsgrenzstöcke an den deutschen Binnengrenzen anordnet. In dem Erlaß heißt es:

„Nach dem Wegfall der Eigenstaatlichkeit der Länder haben die Hoheitsgrenzstöcke an den deutschen Binnengrenzen ihre Bedeutung verloren. Ich ersuche daher, ihre Beseitigung alsbald zu veranlassen."

Zur Vermeidung von Zweifeln wird in dem Erlaß des Reichsministers Dr. Frick bemerkt, daß die Landesgrenzsteine von dieser Anordnung nicht betroffen werden, da sie vielfach gleichzeitig Gemarkungs- und Eigentumsgrenzsteine sind.

Eine Feststellung der Reichsregierung

Amtlich wird mitgeteilt, Eine Reihe kirchlicher Stellen hat für die Beflaggung der Kirchen und kirchlichen Gebäude Anordnungen getroffen, die mit dem Erlaß des Reichsministers des Innern über die Kirchenbeflaggung vom 4. Oktober 1935 in Widerspruch stehen. Die Reichsregierung stellt die Unrechtmäßigkeit und Nichtigkeit jener Anordnungen hiermit öffentlich fest und hat die erforderlichen Maßnahmen ergriffen, um ihren auf Gesetz und Recht gestützten Erlassen auch kirchlichen Stellen gegenüber die gebührende Achtung zu verschaffen.

Verordnung zum Flaggengesetz

Berlin, 26. Oktober.

Im Reichsgesetzblatt wird eine vom Reichsinnenminister und Reichsjustizminister unterzeichnete Verordnung zur Durchführung des Reichsflaggengesetzes veröffentlicht. Auf Grund des Artikels 4 des Reichsflaggengesetzes vom 15. September 1935 wird danach verordnet:

Wer den von dem Reichsminister des Innern auf Grund des Artikels 4 des Reichsflaggengesetzes getroffenen Anordnungen zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis und mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen bestraft. Die Verordnung tritt am Tage nach der Verkündung in Kraft. Sie trägt das Datum des 24. Oktober 1935.

Trauerfeier in Magdeburg

Die Deutsche Arbeitsfront ehrt Gauleiter Loeper.

Im Saale des Alten Theaters in Magdeburg hatte die Deutsche Arbeitsfront zu einer Gedenkfeier für den verstorbenen Gauleiter Loeper gerufen. Inmitten von Lorbeer und Palmen, im Lichte der Kerzen, das Bild des Reichsstatthalters, umflort mit dem Hakenkreuz und den Zeichen der DAF. Zu den Seiten SS. auf Ehrenwache. Nach der Totenklage aus „Peer Gynt" nahm Gauamtswalter Alfred Richter das Wort und schilderte den Weg des Verstorbenen vom Pionierhauptmann zum Reichsstatthalter Adolf Hitlers.

„Hauptmann Loeper war bei dem Marsch zur Feldherrenhalle, diesem symbolischen Zuge zu einem neuen Deutschland, ebenso dabei wie bei den Siegesstationen der Eroberung des Gaues Magdeburg-Anhalt, die sich an die Jahre 1928, 1931, 1932 und 1933 knüpften und die sein Werk sind. Sein unbeugsamer Wille war es, der uns den Heimgegangenen als Parteigenossen und Menschen so verehrungswürdig machte. Seine Treue ist das Mahnmal, das er uns hinterlassen hat." Die Feier schloß mit dem Lied vom guten Kameraden und dem Horst-Wessel-Lied, das die Versammlung stehend mitsang.

Der Reichsarbeitsführer hat der Abteilung 6/135, Coswig, den Namen „Hauptmann Loeper" verliehen.

Appell der Heimattreuen

Das Fehlurteil in Lüttich.

In der heimattreuen Presse Eupen-Malmedys ist ein Telegramm veröffentlicht worden, das sämtliche heimattreuen Organisationen an den belgischen Ministerpräsidenten van Zeeland und den Justizminister Soudan gerichtet haben. Das Telegramm an den Ministerpräsidenten, das die Bestürzung und Enttäuschung über das Lütticher Fehlurteil ausdrückt, lautet:

„Das Lütticher Appellationsgericht hat es für gut befunden, heute das Gesetz vom 30. Juli 1934 über die Aberkennung der belgischen Staatsangehörigkeit zum ersten Male anzuwenden und vier unserer engeren Landsleute auszubürgern. In dieser Stunde, die wir als schicksalhaft empfinden, fühlen wir uns als aufrechte Menschen verpflichtet, gegenüber Ihnen als dem für die Geschicke Belgiens in erster Linie verantwortlichen Staatsmann mit der schuldigen Achtung, aber auch mit Festigkeit unsere Auffassung darzulegen. Wir bleiben uns dabei bewußt, daß die von Ihnen, Herr Ministerpräsident, geleitete Regierung das unbillige und ungerechte Gesetz nicht eingebracht hat.

Die vier Menschen, die jetzt die ersten Opfer eines Ausnahmegesetzes geworden sind, das den belgischen Ueberlieferungen in jeder Weise Hohn spricht, haben mit friedlichen Mitteln einen ehrlichen Kampf für die Heimatrechte, für verbriefte Forderungen, für ererbtes Volkstum, für deutsche Sprache und Kultur geführt. Weder Revolutionäre noch Verschwörer, haben sie, getreu den von der Heimatbewegung stets verkündeten Grundsätzen, den Boden der Gesetzmäßigkeit nie verlassen. und nur, wie von der Verteidigung überzeugend nachgewiesen worden ist, von den Rechten Gebrauch gemacht, die die belgische Verfassung jedem Staatsbürger verbürgt.

Die heimattreue Bevölkerung versteht dieses Urteil nicht. Mit tiefer Bestürzung vernimmt sie, daß Menschen, deren Vergehen nur in dem Festhalten an der Ueberlieferung und in aufrechter Gesinnung besteht, mit einer Strafe belegt werden, die eine der Zierden der belgischen Rechtsanwaltschaft als gleichbedeutend mit der Todesstrafe bezeichnet hat. Sie hatte einen Beschluß erwartet, der der Befriedung der Geister dienen würde, und ist um so mehr von dem Urteil überrascht, weil es in einem Lande ausgesprochen wurde, dessen Bewohner, gleich welcher Sprache, mit Zähigkeit an ihrem eigenen Volkstum festhalten und um der Treue willen in harter Zeit die schwersten Opfer gebracht haben.

Die Unterzeichneten wissen sich einig mit der gesamten heimattreuen Bevölkerung, die für die Entscheidung des Gerichtshofes keinerlei Verständnis hat und sich mit den Opfern einmütig verbunden fühlt."

Ein Nachspiel zum Saarkampf

Heimkehr Rathkes und Frischmanns.

Kehl, 26. Oktober.

Der Leiter der Werkpolizei der Röchling-Werke in Völklingen (Saar), der Kriegsblinde Rathke, und der Angestellte des gleichen Werkes, Frischmann, die wegen angeblicher Spionage in Frankreich zu zweieinhalbjähriger Gefängnisstrafe verurteilt worden waren, sind nach einer Haft von nicht weniger als einem Jahr vier Monaten im Wege des Austauschverfahrens ausgeliefert worden. Man wird es allgemein begrüßen, daß die beiden Männer, die nichts anderes getan haben, als sich in den Dienst der deutschen Saarsache zu stellen, jetzt wieder ihrer Familie und ihrer Arbeit zurückgegeben worden sind.

Herriot für Sühnemaßnahmen

Politischer Gegensatz zu Laval?

Paris, 26. Oktober.

Auf dem radikalsozialistischen Parteitag hielt Staatsminister Herriot eine Rede, in der er u. a. ausführte, die Radikalsozialisten hätten für das italienische Volk die allergrößte Hochachtung. Die Art des italienischen Regimes interessiere die Radikalsozialisten nicht, obwohl sie Republikaner seien. Es könne Frankreich aber nicht verwehrt werden, Protest zu erheben, wenn eine kleine Nation Angriffen ausgesetzt sei, die ihre Unabhängigkeit bedrohten.

Nach den üblichen Lobsprüchen auf seine „sowjetrussischen Freunde" erklärte Herriot, er sei für ein gemeinsames Vorgehen im Ostafrikakonflikt. Eine Schlußfolgerung zwinge sich unbedingt auf: Frankreich sei an die Durchführung des

Völkerbundspaktes durch seine Pflicht und durch seine Ehre gebunden.

Als es 1924 das Genfer Protokoll ausarbeitete, sei es Frankreich gewesen, das Sühnemaßnahmen verlangt habe. 12 Jahre habe es gedauert, um England zu dieser Auffassung zu bringen. Könne Frankreich jetzt erklären, daß es seine Ansicht geändert habe und daß es nicht mehr Anhänger des Grundsatzes gemeinsamer Sühnemaßnahmen sei?

Die Rede Herriots hat in Paris starke Beachtung gefunden, vor allem, weil Herriots außenpolitische Ansichten und Empfehlungen zum Teil im Widerspruch zu der von Laval verfolgten Außenpolitik stehen. Man nimmt an, daß die Rede noch gewisse Auseinandersetzungen im Gefolge haben wird.

Die Auflösung des Unterhauses

London, 26. Oktober.

Die Auflösung des Unterhauses wurde formal durch eine Veröffentlichung in der amtlichen „London Gazette" vollzogen, nachdem der König auf einer Sondersitzung des Kronrates die Auflösungsproklamation genehmigt hatte.

Säuberungsaktion Starhembergs

Wien, 26. Oktober.

Das christlich-soziale „Neuigkeitsweltblatt" teilt mit, daß augenscheinlich in der Vaterländischen Front eine große Aktion gegen unverläßliche Elemente im Gange ist. Gegen zahlreiche Beamte und Personen, die ziemlich bedeutende öffentliche Stellungen bekleiden, sei bereits eine Untersuchung eingeleitet. Als erste dieser Untersuchungen sei die gegen den Zentralinspektor Auderith der Aspang-Bahn in Wien abgeschlossen worden, die mit einer Zwangspensionierung endete.

Revolte auf Kreta

Gegen die Wiedereinführung der Monarchie.

Aus Griechenland kommen erneut alarmierende Nachrichten. Auf der Insel Kreta soll es zu einer Revolte gegen die Regierung Kondylis gekommen sein, um die Wiedereinführung der Monarchie zu verhindern. Nach Meldungen französischen Ursprungs, sollen 30 000 Republikaner zu den Waffen gegriffen haben. Die Regierung habe sofort die Entsendung von drei Torpedobootszerstörern mit 2000 Soldaten an Bord angeordnet.

In Athen selbst seien 50 republikanische Offiziere, u. a. auch General Panagiskaos, verhaftet worden und auf die Inseln im Aegäischen Meer verbannt. In der Hauptstadt selbst herrsche jedoch vollkommene Ruhe. Außerdem seien in der Hauptstadt 450 Verhaftungen vorgenommen, darunter auch der Führer der neugebildeten republikanischen Partei, Papandreyu.

Von zuständiger griechischer Seite wird in Athen bis jetzt lediglich die Tatsache veröffentlicht, daß der Führer der republikanischen Partei, Papandreyu, einen umstürzlerischen Aufruf in Umlauf gesetzt hat. Er sei daraufhin in seinem Hotel polizeilich interniert worden.

Von gestern bis heute

Hakenkreuz in der Kyffhäuserfahne.

Auf Vorschlag des Bundesführers des Reichskriegerbundes Kyffhäuser genehmigte der Führer und Reichskanzler die Aenderung der Kyffhäuserbundesfahne dahin, daß an Stelle des Kyffhäuserdenkmals im Mittelfeld der Fahne das Reichssymbol des Hakenkreuzes erscheint. Die Fahne wird vom Kyffhäuserbundesführer sämtlichen Kameradschaften verliehen werden.

Abschiedsbesuche beim Führer.

Der Führer und Reichskanzler empfing den zum Botschafter seines Landes in Paris ernannten bisherigen Königlich Belgischen Gesandten in Berlin, Graf de Kerchove de Denterghem, ebenso den scheidenden lettischen Gesandten, Herrn Kreewinsch, um ihre Abberufungsschreiben entgegenzunehmen und sich persönlich von ihnen zu verabschieden.

Der Nobelpreisträger Professor Hans Spemann.

Der deutsche Nobelpreisträger Professor Hans Spemann hat sich als Zoologe hervorragend um die experimentelle Erforschung der tierischen Entwicklung verdient gemacht. Er wurde am 27. 6. 1869 zu Stuttgart geboren. Von 1914 bis 1919 war er Direktor am Kaiser-Wilhelm-Institut für Biologie in Berlin-Dahlem. Seit 1919 hat er einen Lehrstuhl an der Universität Freiburg i. Br.

Aufklärungswoche der deutschen Polizei.

Wie der „Amtliche Preußische Pressedienst" meldet, hat der Reichs- und preußische Minister des Innern in einem Runderlaß die Polizeidienststellen des ganzen Reiches angewiesen, vom 13. bis 19. Dezember eine umfassende Polizeiaufklärungswoche durchzuführen, um in allen Teilen des deutschen Volkes für die verantwortungsvolle Arbeit der Polizei Verständnis und den Willen zu eigener zweckentsprechender Mitarbeit zu wecken und zu festigen. Es werden im Einvernehmen mit dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda die Presse, der Rundfunk und der Film in den Dienst dieser Bestrebungen gestellt werden.

Tag der deutschen Justiz.

In Erinnerung an die am 1. April 1935 erfolgte Ueberführung der Landesjustizverwaltung auf das Reich findet vom 2. bis 4. April 1936 in Kassel ein „Tag der deutschen Justiz" statt. Dieser Tag der deutschen Justiz soll die Leiter der staatlichen Justizbehörden, besonders geladene, mit wichtigen Sonderaufgaben betraute Justizbeamte und sonst an der Tagung teilnehmende staatliche Rechtswahrer unter Führung des Reichsministers der Justiz, Dr. Güriner, zu gemeinsamen Beratungen über Fragen des Rechts und der Rechtspflege zusammenführen, der Oeffentlichkeit ein Bild von der Arbeit geben, die die nationalsozialistische deutsche Rechtspflege unter Führung des Reiches im vergangenen Jahre geleistet hat, und auf die neu anzugreifenden Arbeiten hinweisen.

Ab 1. Dezember Sondersteuern in Polen.

Ueber die ersten Verordnungen, die die polnische Regierung auf Grund des gegenwärtig im Sejm beratenen Vollmachtgesetzes erlassen will, erfahren einzelne Regierungsblätter, daß schon ab 1. Dezember die Sondersteuer auf alle Gehälter aus öffentlichen Mitteln eingeführt werden soll. Ihre Höhe wird progressiv von 8 bis 20 v. H. der Vergütungen betragen. Die gleichzeitig vorgesehene Erhöhung der Einkommensteuer soll insbesondere die Einkommen der Privatangestellten stärker erfassen.

Blutige Zusammenstöße auf Portorico.

Auf der Insel Portorico, die den Vereinigten Staaten gehört, kam es in der Universität von San Juan zwischen nationalistischen Studenten und Polizei zu schweren Zusammenstößen, die vier Tote und etwa 10 Schwerverletzte forderten. Diese Zusammenstöße wurden durch einen Aufruf des Präsidenten der Nationalistenpartei heraufbeschworen, in dem dieser erklärt hatte, der Einfluß der Vereinigten Staaten mache die Studenten zu Weichlingen und die Studentinnen zu Säuferinnen.

Italienischer Vormarsch

Erfolge am Webi Schebeli

Als amtliche Verlautbarung Nr. 28 wird in Rom der neueste Heeresbericht herausgegeben, der interessante Angaben über die militärischen Ereignisse an der Somalifront enthält. Der Heeresbericht hat folgenden Wortlaut:

An der Somalifront wird das militärische Vorgehen in der Gegend von Schebeli fortgesetzt. Nach der Einnahme des befestigten Ortes Dagnerei wurde der Vormarsch am Fluß entlang fortgesetzt, wobei zahlreiche am Ufer liegende Dörfer besetzt wurden. Eine Abteilung Dubat unter dem Befehl des Leutnants Moreo, die von Goddere aus vorging, hat das Dorf Kalaffo, den Hauptort des Bezirks Delie Schavelli genommen. Zahlreiche Stammeshäuptlinge haben sich unterworfen und ihre Waffen den Italienern übergeben.

Hierdurch kamen 500 Gewehre in italienischen Besitz. Der Sultan von Schavelli, der zu den Italienern übergegangen war, hat mit seinen Bewaffneten die Flanke der italienischen Truppen gedeckt und dadurch einen siegreichen Zusammenstoß mit feindlichen Truppen in der Nähe des Dorfes Gheledi erfolgreich unterstützt. Das Dorf wurde genommen.

Die Luftwaffe führte im Gebiet von Ogaden Aufklärungsflüge aus, wobei sie bis Sassabane, Giuba und Magallo vordrang, und erfolgreiche Bombenabwürfe auf militärische Punkte vornahm.

Von der Eritreafront ist nichts Neues zu melden, außer daß die Vorhut fortlaufend ihre Stellungen in Tigre nach vorn verlegt, wobei sie von der Bevölkerung mit Begeisterung aufgenommen wird.

*

50000 Mann durchziehen Addis Abeba

Seit Donnerstag marschieren unablässig abessinische Truppen durch die Hauptstadt. Es sind etwa 50 000 Mann, die aus der Provinz Kaffa und dem benachbarten Wollega kommen und sich an die Front begeben. An der Spitze dieser Truppen steht der Gouverneur von Kaffa, Ras Getatschu Abate, der Sohn des berühmten Aduakämpfers Ras Abate. Ras Getatschu war übrigens seinerzeit Gesandter Abessiniens in Paris und vertrat die abessinischen Interessen in Genf. Der Negus nahm am Donnerstagabend gemeinsam mit Ras Getatschu den Vorbeimarsch der Truppen ab.

Die Lage an der ägyptischen Westgrenze

Zwischen dem Generaldirektor der ägyptischen Eisenbahnen und einigen Ministerien finden gegenwärtig Besprechungen statt über die Verlängerung der von Alexandrien nach Westen führenden 200 Kilometer langen Stichbahn nach Marsa Matru. Man will damit eine bessere Versorgung dieses neuen militärischen Stützpunktes erreichen. Der Unterbau dieser Verlängerungsstrecke wurde bereits vor mehreren Jahren zum großen Teil fertiggestellt, so daß mit der Schienenlegung sofort begonnen werden könnte. Nach Blättermeldungen soll das in Sollum an der Tripolis-Grenze stehende ägyptische Militär auf Marsa Matru zurückgezogen werden. Lediglich britische Panzerwagen-Formationen sollen dort verbleiben. Diese Maßnahme wird mit den hohen Kosten begründet, die die Versorgung größerer Truppeneinheiten in Sollum mit sich bringen würde. Sollum ist etwa 600 Kilometer vom Nil-Delta entfernt. Dazwischen liegt nur Wüste. Inzwischen wird der Ausbau von Marsa Matru zu einem Luftflottenstützpunkt und zu einer Verteidigungsbasis gegen einen Angreifer aus dem Westen in großem Umfange fortgesetzt.

Kleiner Weltspiegel

Der verstorbene Präsident der Abrüstungskonferenz, Arthur Henderson, wurde in London beigesetzt. Viele bekannte Persönlichkeiten, darunter der Generalsekretär des Völkerbundes, Avenol, und der frühere Führer der englischen Arbeiteroppositon, Lansbury, wohnten der Trauerfeier bei.

Der bolivianische Staatspräsident hat die vor wenigen Tagen auf der Friedenskonferenz gemachten Vorschläge abgelehnt. Vor allem ist der Vorschlag, die neue Grenzlinie von Bahia Negra nach Dorbigny verlaufen zu lassen, als unannehmbar bezeichnet worden. Bolivien dringt darauf, daß die Gefangenenfrage als erste gelöst wird.

Allerlei Neuigkeiten

Der Führer ehrt den Straßenbahnschaffner Retzke. Der Straßenbahnführer Arthur Retzke in Berlin hat bei dem schweren Einsturzunglück in der Baugrube der Hermann-Göring-Straße am 20. August ds. Js. durch sein geistesgegenwärtiges und entschlossenes Verhalten seinen mit etwa 50 Fahrgästen besetzten Straßenbahnzug vor dem sicheren Absturz in die Baugrube bewahrt. In der Anerkennung dieses umsichtigen Verhaltens hat der Führer und Reichskanzler dem Straßenbahnführer Retzke die Erinnerungsmedaille für Rettung aus Gefahr verliehen.

Ein Autobus ins Meer gestürzt. Ein folgenschweres Verkehrsunglück ereignete sich bei Djidjelli in Algier. Ein Autobus der Strecke Algier—Djidjelli stürzte bei den Dünen von Mansuriah aus 30 Meter Höhe anscheinend infolge Versagens der Steuerung ins Meer. Straßenarbeiter eilten herbei und leisteten die erste Hilfe. Alle Fahrgäste des vollbesetzten Autobusses konnten geborgen werden, aber 34 waren verletzt, darunter acht sehr schwer bzw. hoffnungslos.

Millionenschaden in Südkalifornien. Der Schaden, den die Waldbrände in Südkalifornien angerichtet haben, wird jetzt auf 8 Millionen Dollar geschätzt. Ueber 12 000 Hektar Waldgebiet sind völlig niedergebrannt. Ferner droht Ueberschwemmungsgefahr, weil der des Unterholzes beraubte Boden den Winterregen nicht aufhalten kann.

Drei Todesopfer eines Verkehrsunglücks

Güstrow, 26. Oktober. **Ein außergewöhnlich schwerer Autounfall ereignete sich abends auf der Schweriner Chaussee unweit Bülowerburg. Beim Ueberholen eines Fuhrwerkes kam ein Schweriner Personenwagen infolge einer Reifenpanne ins Schleudern, streifte einen Baum und wurde im Weiterschleudern gegen den nächsten Baum geworfen. Beim Herumschleudern des Wagens flogen alle vier Insassen heraus und blieben mit schweren Schädelbrüchen bewußtlos liegen. Der Führer des Wagens, Jenz, starb unmittelbar nach dem Unglück an der Unfallstelle. Die übrigen Verletzten wurden ins Güstrower Krankenhaus gebracht, wo kurz nach der Einlieferung der zweite Insasse, Ministerialamtmann Brandt aus Schwerin, verstarb. Gegen 23 Uhr verschied auch die zwölfjährige Tochter des Jenz, während der Sohn Brandts sich außer Lebensgefahr befindet. Den Führer des Wagens trifft nach den polizeilichen Feststellungen keine Schuld.**

Winters Einzug

Schneefälle in den deutschen Gebirgen.

Im ganzen Harzgebiet hat der Winter Einzug gehalten. Namentlich im Brockengebiet, aber auch sonst in den höheren Lagen des Gebirges ist viel Schnee gefallen. Der ganze Hochharz bietet eine prachtvolle Winterlandschaft. Der Brocken trägt eine 15 Zentimeter hohe Schneedecke. An einzelnen Stellen liegt der Schnee noch höher, an zusammengewehten Flächen sogar bis zu 40 Zentimetern. Da der Schnee aber noch sehr leicht ist, ist, wie von der zuständigen amtlichen Stelle betont wird, Sportmöglichkeit noch nicht vorhanden.

Der schon seit Tagen in Schlesien fallende Niederschlag hat sich erneut verstärkt. Die Niederschlagsmengen haben wiederum 25 Millimeter überschritten und im Gebirge zu einer weiteren Verstärkung der Schneelage geführt. Der Kobten meldet zur Zeit 12 Zentimeter. Groß-Iser 22 Zentimeter, Oberschreiberhau 30 Zentimeter und die Kammlagen des Riesen- und Isergebirges über einen halben Meter Schnee. Auf der Schneekoppe liegen bei minus 6 Grad bereits 75 Zentimeter Schnee. Die Sportverhältnisse sind vor allem für Ski bereits gut.

Auch im Erzgebirge, in der Lausitz und im Vogtland sind bis zu den mittleren Gebirgslagen herunter ergiebige Schneefälle eingetreten. Vielfach hat sich bei leichtem Frost schon eine zusammenhängende Schneedecke gebildet. Chemnitz meldet 5, Annaberg 18, Altenberg 19 Zentimeter Schneehöhe. Auf dem Fichtelberg liegt bereits über einen halben Meter Schnee.

Schweres Eisenbahnunglück

Belgrad, 26. Oktober. **In den Morgenstunden des Freitag ereignete sich auf der Strecke Belgrad—Nisch ein schweres Eisenbahnunglück. Der Belgrader Schnellzug stieß in der Station Aratschitschowo auf einen dort stehenden Güterzug. Einer halbamtlichen Mitteilung zufolge wurden beide Lokomotiven sowie vier Personen- und sieben Güterwagen schwer beschädigt. Der Verkehr ist unterbrochen. Bis jetzt sind vier Tote und vier Schwerverletzte festgestellt. Von Belgrad ging ein Hilfszug an die Unglücksstelle ab.**

Auto stürzt in eine Schlucht

Mailand, 26. Oktober. **In der Nähe des Ortes Brez im Nonstal in der Provinz Trient machte ein Arbeiter nachts die Feststellung, daß dort ein Kraftwagen in eine Schlucht abgestürzt sein mußte, in deren Tiefe ein Wildbach dahinbraust. Die Nachforschungen ergaben, daß in den Nachtstunden ein mit drei Carabinieri und zwei anderen Personen besetzter Kraftwagen anscheinend infolge eines Achsenbruches über die Straßenböschung geschleudert wurde und in die Schlucht gestürzt war, wobei sämtliche Insassen des Fahrzeuges den Tod fanden.**

Eine Spur von Nungesser und Coli?

Paris, 26. Oktober. Kanadische Trapper sollen, einer Meldung aus Quebec zufolge, im Urwald 150 Kilometer von Edmundstone die Ueberreste eines zertrümmerten Flugzeuges gefunden haben. Es ist die Vermutung aufgetaucht, daß es sich vielleicht um den Apparat der Franzosen Nungesser und Coli handeln könnte, die 1927 zu einem Ozeanflug von Frankreich aus gestartet waren und von deren Schicksal man nie wieder etwas hörte. Bisher glaubte man allerdings, daß Nungesser und Coli einige Stunden nach dem Start ins Meer gestürzt und mit ihrem Flugzeug untergegangen waren.

Von Eingeborenen gefangengehalten?

Amsterdam, 26. Oktober. Im Hafen Ijmuiden wurde dieser Tage eine geheimnisvolle Flaschenpost angespült, die, falls sie echt ist, von einem Weißen stammt, der seit 1½ Jahren von Eingeborenen auf der Insel San Salvador (Bahama-Inseln) gefangengehalten wird. Die angespülte Botschaft, die zur weiteren Untersuchung vom Polizeikommissar von Ijmuiden den zuständigen Behörden im Haag zugeleitet wurde, ist in französischer und englischer Sprache abgefaßt und lautet in der Uebersetzung: „Werde seit 1½ Jahren auf der Insel San Salvador (Süd) einige Kilometer von der Küste von Eingeborenen gefangengehalten." Die Unterschrift, die ebenso wie der Text mit Bleistift niedergeschrieben ist, ist unleserlich. Der Anfangsbuchstabe scheint ein L. zu sein.

Brandunglück im Dorf

Warschau, 26. Oktober. **In einem Dorfe des Wilnaer Kreises entstand ein Feuer in einem Arbeitsraum, in dem 13 Brauersfrauen mit der Hanfaufbereitung beschäftigt waren. Die Flammen schnitten den Frauen den Ausgang ab, so daß trotz sofortiger Rettungsversuche zwei der Frauen verbrannten und die übrigen außerordentlich schwere Brandwunden erlitten.**

Erstes Postflugzeug über den Pazifik

New York, 26. Oktober. Zum ersten Male ist das Flugzeug der Panamerican Airways Co. mit regulärer amerikanischer Flugpost aus Guam in Alameda (Kalifornien) eingetroffen. Am letzten Flugtag wurde die 2400 Meilen lange Strecke von Honolulu nach Alameda quer über den Pazifischen Ozean in 17 Stunden und 20 Minuten zurückgelegt. Beamte der Fluggesellschaft erklärten, daß der ab 1. November beginnende regelmäßige Flugdienst nach Kanton, abgesehen von den Uebernachtungen in Manila, Guam, auf der Wake- und der Midway-Insel sowie in Honolulu, eine reine Flugzeit von weniger als 70 Stunden erfordern werde.

2. Beilage zu Nr. 128 der „Brockauer Zeitung“

Sonntag, den 27. Oktober 1935.

Wir fanden zu einander

ROMAN VON KLOTHILDE V. STEGMANN.

4] Nachdruck verboten

„Ach, du bist nicht allein?“ fragte Jutta.

„Nein!“ antwortete Karla kurz. Sie hatte nicht die geringste Lust, jetzt nach diesem Erlebnis irgend etwas von Marlen zu sagen. Der Auftritt mit Jutta hatte sie im tiefsten aufgewühlt. In welchen Abgrund von Schlechtigkeit und Bosheit hatte sie da geblickt!? Gottlob, daß Dietrich vor dieser Frau bewahrt worden war!

Selbst wenn er ohne Liebe heiraten würde, er könnte es nicht schlimmer treffen, als wenn er mit Jutta eine Ehe eingegangen wäre.

Sie brachte es nicht über sich, Dietrich auch nur einen Gruß durch Jutta bestellen zu lassen. Sie wollte ihn morgen anrufen. Vielleicht würde er herüberkommen. Nach Veltheim setzte sie keinen Fuß mehr, solange Jutta im Hause war.

„Leb wohl, Jutta!“

Sie streckte der ehemaligen Pensionsgenossin nicht einmal die Hand hin. Sie hatte das Gefühl, als erniedrigte sie sich selbst, wenn sie Jutta nur anrührte.

Jutta sah ihr mit einem rachsüchtigen Lächeln nach. Sie hatte ihrer Wut und ihrem Zorn wenigstens etwas Luft gemacht. Sie haßte Karla, wie sie Dietrich haßte und alles, was zu ihm gehörte.

Fünftes Kapitel.

Unten im Wagen saß Marlen. Ganz eng in die Ecke gedrückt saß sie, den Mantel eng um sich gezogen. Und sie zitterte. Das machte nicht die Kälte, sondern die Empörung über das, was sie, ohne zu wollen, mit angehört hatte. Die Auseinandersetzung zwischen Jutta und Karla war von Juttas Seite zuletzt so laut geführt worden, daß Marlen wohl oder übel jedes Wort hatte verstehen müssen.

Sie konnte sich von diesem Eindruck nicht befreien. Was hatte sie da hören müssen? Dietrich Veltheim war ihr durch Juttas Erzählungen als ein Idealmensch erschienen. Und dieser Dietrich hatte einen Menschen, wie diese Jutta von Bergfelde geliebt? Sie hatte Jutta ja niemals vor sich gesehen, wußte von ihr nur durch Karlas Schilderungen. Marlen war ein Mensch, der von anderen Menschen immer das Beste glaubte, einer von denen, die selbst mit eigenen Augen sehen wollen, ehe sie urteilten. Doch nun hatte sie ja mit eigenen Ohren gehört. Ein Mädchen, das so häßlich und hämisch von seinem früheren Verlobten sprechen, das so beleidigend gegen Karla sein konnte, war ein schlechter Charakter.

Und von ihr hatte sich Dietrich umgarnen lassen? Und damit nicht genug. Jutta behauptete auch noch, Dietrich Veltheim würde, nur um sich das Erbe nicht entgehen zu lassen, ein ungeliebtes Mädchen heiraten. Wie schrecklich war das alles! Welche Enttäuschung auch für Karla, die in dem Jugendfreund das Beste und Liebste sah!

Marlen zitterte vor Empörung und Entsetzen. Sie faßte sich mühsam, als jetzt durch das hellerleuchtete Portal des Schlosses Karla kam.

Karla ging langsam mit gesenktem Kopf. Ihr Gesicht sah traurig aus. Sie hatte offenbar die Auseinandersetzung mit Jutta von Bergfelde noch nicht überwunden. Schnell stieg Marlen aus, ging Karla entgegen, faßte sie sorglich unter.

„Komm, Liebes!“ sagte sie zärtlich und geleitete die Freundin in den Wagen.

Karla sprach kein Wort, bis der Chauffeur sorglich die Decken um die beiden jungen Mädchen gelegt und den Schlag geschlossen hatte. Aber dann brach sie plötzlich in Tränen aus.

„Aber Karla! Liebe Karla!“ Marlen umfaßte die Freundin zärtlich. „Was ist denn nur?“

„Ach nichts, nichts, Marlen!“ Karla bemühte sich, ihre Tränen zu unterdrücken. Sie konnte um alles in der Welt Marlen nicht sagen, was sie da oben erlebt hatte. Hoffentlich hatte Marlen nichts gehört.

„Du bist doch schon lange unten?“ fragte sie Marlen.

Marlen begriff, was in der Freundin vorging. Offenbar schämte sich Karla für Jutta und Dietrich bei dem Gedanken, Marlen hätte das Gespräch da oben mit angehört.

„Ich bin bald heruntergegangen, als ich dich im Nebenzimmer sprechen hörte.“

Marlen wurde ob der Notlüge rot. Aber besser, nicht die Wahrheit sagen, als zuzugeben, daß man dieses Benehmen Juttas von Bergfelde und die häßlichen Verdächtigungen gegenüber Karlas Jugendfreund Dietrich mit angehört hatte.

Allmählich beruhigte sich Karla. Das Marlen nicht Zeugin dieser Unterredung gewesen, machte ihr alles etwas leichter. Aber es wollte kein fröhliches Gespräch wie sonst zwischen den beiden Freundinnen aufkommen. Schweigend, mit geschlossenen Augen, saß Karla in der Ecke des Wagens. Sie sah blaß und ermüdet aus. Marlen wagte es nicht, sie zu stören. Sie selbst war ja in ihren Gedanken immer noch bei dem Erlebnis von vorhin. Schweigend kamen die beiden jungen Mädchen in Karlas Vaterhaus wieder an. Sie fanden niemand zu Hause vor. Hauptmann Weckenroth, Karlas Vater, war zu einem Herrenabend bei einem befreundeten Gutsbesitzer gebeten.

„Ich glaube, für dich wäre es am besten, Karla, du legtest dich gleich zu Bett“, meinte Marlen. Sie sah mit Besorgnis das abgespannte Gesicht der Freundin, über das es hin und wieder schmerzlich zuckte.

Karla nickte. Sie fühlte sich wirklich sehr ermüdet. Außerdem schmerzten sie Schulter und Bein wieder heftig. Seelische Aufregungen wirkten immer auf ihr körperliches Befinden ungünstig ein.

„Weißt du was, Karla“, schlug Marlen vor, „du nimmst jetzt ein heißes Bad. Das Abendbrot bringe ich dir ans Bett, und wir machen uns noch ein gemütliches Plauderstündchen. Ich sage der Mamsell Bescheid.“

Karla nickte. Plötzlich umschlang sie Marlen und lehnte ihre Wange an die der Freundin:

„Wenn ich dich nicht hätte, Marlen, würde ich doch manchmal schrecklich, schrecklich einsam sein. Ach, ich darf gar nicht daran denken, daß du wieder von hier fortgehen willst.“

Aber als ein Schatten über Marlens klares Gesicht flog, sagte Karla schnell:

„Ich bin doch ein richtiger Egoist, Marlen. Ich weiß ja, du möchtest dir wieder eine Existenz gründen, und ich begreife das ja. Habe keine Sorge, wenn es so weit ist, dann bin ich die erste, die sagt: Geh und baue dir dein eigenes Leben auf!, so schwer es mir auch wird.“

„Nun, noch ist es nicht so weit, Karla. Du weißt ja: vorläufig bin ich euch nur zu dankbar, daß ich bei euch unterschlupfen konnte nach dem Zusammenbruch des

Alle müssen helfen
die Not des Winters fern zu halten

Sanatoriums in Wiesbaden. Und nun nicht mehr lange herumgestanden, Liebes. Schnell ins Bad und dann ausruhen!“

Während Karla sich im Badezimmer entkleidete, dachte sie wieder einmal über den Beginn ihrer Freundschaft mit Marlen nach. In dem Wiesbadener Sanatorium hatten sie sich kennengelernt, in dem Karla zur Kur weilte.

Das Sanatorium war bekannt durch seine sorgsame, ärztliche Leitung und dem modernen, schönen Sanatoriumsbau inmitten eines herrlichen Parkes. Der eine Teil des Parkes war waldartig angelegt. Der andere bestand aus unendlich weiten Rasenflächen mit Staudenbeeten, Rosenbosketts und einer Fülle herbstlicher Blumen. Daran schloß sich der Obstgarten und das Gewächshaus.

Karla liebte es, schon am frühen Morgen eine Wanderung durch den Park zu machen, wenn die anderen Patienten des Sanatoriums noch schliefen. Sie war nie glücklicher als in der Natur. Dort vergaß sie ihre Schmerzen, ihre Einsamkeit und gab sich ganz dem Zauber von Himmel, Sonne, Erde und Blühen hin. Sie durchstreifte den Park und die Gartenanlagen des Sanatoriums nach allen Richtungen. Bei diesen Wanderungen hatte sie Marlen kennengelernt.

Marlen war als Gärtnerin in dem Sanatorium angestellt. Karla sah sie zum ersten Male, als sie gerade inmitten eines blühenden Staudenbeetes stand und sorglich die verblühten Blumen von den frischen sonderte.

Karla war das klare, feine Gesicht der jungen Gärtnerin aufgefallen, und sie hatte ein Gespräch mit ihr begonnen. Sehr bald bemerkte sie, daß sie es mit einem jungen Mädchen besserer Herkunft zu tun hatte. Freimütig erzählte Marlen auf Karlas Fragen von ihrem Werdegang. Sie war auf einer Frauenschule am Rhein zur Gärtnerin ausgebildet worden und hatte nun hier ihre erste Stelle. Ihr Vater war als Offizier im Felde gefallen, als Marlen noch klein war. Die Mutter war ihm bald nachgefolgt. Marlens kleines Vermögen war für die Ausbildung draufgegangen, und sie war glücklich, so schnell hier eine erste Stelle gefunden zu haben.

In der Folgezeit freute sich Karla jeden Morgen, wenn sie auf ihrem Spaziergang durch den Park Marlen Korda traf. Die beiden jungen Mädchen schlossen sich innig aneinander an. Bald wußte jede von dem Lebensschicksal der anderen. Marlen von Karlas Leben, das durch ihren Unfall von Kind auf in ganz andere Bahnen gelenkt worden war — von Karlas Vater, an dem Karla mit inniger Liebe hing, und von ihrem einzigen Jugendfreund Dietrich von Veltheim. Karla wiederum lernte aus Marlens Erzählungen den einzigen Bruder Marlens kennen, der Chemiker geworden war.

Jetzt war der Bruder arbeitslos und suchte vergeblich einen Geldmann, um eine Erfindung, die er gemacht hatte, auszuprobieren und in die Praxis umzusetzen. Marlen schickte von ihrem kargen Gehalt dem Bruder den größten Teil.

„Ich habe ja hier Essen und Trinken und Wohnung“, sagte sie, als Karla nicht begreifen wollte, daß sie fast ohne Geld auskommen konnte. „Nun, und Luxuskleidung brauche ich ja auch nicht. Eine Gärtnerin braucht nichts weiter als ein Paar feste Stiefel und ein paar Arbeitskleider.“ Dabei hatte sie an ihrem blauen Arbeitskittel heruntergesehen, in dem sie schlank und rank wie ein Knabe ausschaute.

Karla hatte voll Rührung und Bewunderung zugehört. Wie selbstverständlich sich Marlen in ihre Armut fügte! Dabei hatte sie doch auch einmal bessere Tage gesehen. Sie schien sich damit abgefunden zu haben, daß ihr Leben aus nichts als Arbeit bestand. Und doch wußte Karla, Marlen sehnte sich auch nach anderen Dingen: nach guten Büchern, nach schöner Musik, nach allem, was die Menschen über die Arbeitsfron hinausheben kann.

Da hatte sie heimlich mit dem Leiter des Sanatoriums, Doktor Langgisser, über Marlen gesprochen.

Doktor Langgisser war ein noch junger Arzt, der sich trotzdem durch seine Tüchtigkeit sehr schnell einen Ruf geschaffen hatte. Er schien Karla unter allen seinen Patienten besonders gern zu betreuen. Oft hatten sie, nachdem die ärztliche Besprechung beendet war, noch ein gemütliches Plauderstündchen miteinander. So fragte ihn Karla eines Tages:

„Würden Sie etwas dagegen haben, Herr Doktor, wenn ich Marlen Korda, Ihre junge Gärtnerin, etwas näher an mich heranzöge?“

Erstaunt hatte Doktor Langgisser Karla angesehen und gefragt:

„Woher kennen Sie denn Fräulein Korda?“

Da hatte Karla von ihren Frühspaziergängen im Park und ihrem Zusammentreffen mit Marlen berichtet.

Doktor Langgisser hatte lächelnd mit dem Finger gedroht:

„Da erfährt man nun die Unbotmäßigkeit seiner bravsten Patientin so ganz nebenbei, Fräulein von Weckenroth. Sie sollen doch früh recht lange liegen und nicht in der Weltgeschichte herumstrolchen!“

Karla hatte gelächelt:

„Sie wissen gar nicht, Herr Doktor, welche Erfrischung und Freude solch ein Spaziergang morgens in dem schönen rheinischen Frühling einem gibt. Wenn alles so blüht und duftet, so taufrisch und unberührt daliegt, das gibt mehr Kraft, als stundenlang im dumpfen Zimmer zu liegen.“

Ihre Augen hatten geleuchtet. Ihr blasses Gesicht hatte sich zart gerötet.

Doktor Langgisser sah mit einem schnellen Blick auf Karla:

„Also schön. Nehmen's wir als eine Art Heilmethode, Fräulein von Weckenroth. Ich will ja alles, was Ihnen gut tut und Ihnen Freude macht. Und daß Sie mit Fräulein Korda in nähere Beziehungen gekommen sind, das finde ich wunderschön. Ich selbst schätze Fräulein Korda sehr hoch. Ich habe schon selbst daran gedacht, ob ich sie finanziell nicht ein bißchen aufbessern kann. Aber ...“ — ein Zucken war über sein energisches, gütiges Gesicht geglitten — „die Zeiten sind für uns Sanatoriumsärzte jetzt recht, recht schwer. Außerdem, wenn ich Fräulein Korda ein höheres Gehalt bewilligt hätte, wären die anderen Gärtnereiangestellten auch gekommen. Das trägt der Betrieb ja nicht. Aber wenn Sie für Fräulein Korda etwas tun könnten, wäre das wunderschön.“

Von diesem Tage an datierte die Freundschaft zwischen Marlen und Karla. Marlen war zuerst etwas befangen, als Karla sie gebeten, ob sie ihr nicht ab und zu nach Schluß der Arbeitszeit Gesellschaft leisten wollte.

Zögernd hatte sie gemeint, ob das auch gehe und was die anderen Angestellten des Sanatoriums dazu sagen würden. Aber Karla hatte energisch erklärt, das brauchte sie und Marlen nichts anzugehen. Schließlich wäre Marlen dem Sanatorium nur für die vorgeschriebene Arbeitszeit verpflichtet, hinterher wäre sie Privatperson und könnte tun und lassen, was sie wollte. Im übrigen hätte „der Gestrenge“, womit man scherzhafter Weise Doktor Langgisser bezeichnete, seine Zustimmung gegeben.

Marlen selbst war ja nur zu glücklich, wenn sie wieder einmal mit einem jungen Mädchen ihrer Kreise plaudern konnte. Denn so gut und kameradschaftlich sie mit den anderen Gärtnereigehilfen stand, es waren doch schließlich immer Männer — und dazu Männer aus einem ganz anderen Lebenskreis. Ueber die Arbeit hinaus gab es keine Verbindung mit ihnen.

Fortsetzung folgt

Copyright by Carl Duncker-Verlag.

(8. Fortsetzung.)

Hat Charly Biddle mit seinen Kameraden Thomas Hart und Ostler ein neues Diamantenfeld gefunden? Als er es den Diggern im Hotel erzählt, entsteht zuerst ein Gelächter, dann, als er einen Stein vorzeigen kann, glaubt man ihm, und seine Einladung, durch die Durststrecke zu ziehen, bringt Männer und Frauen auf die Beine. Unter dem Einfluß von Helga Trolle will Thomas Hart nicht noch einmal den Weg zur Fundstelle wagen. Charly Biddle sieht sich nach einem Begleiter um und entdeckt auf der Straße Kitty. Er fordert das Mädchen auf, mit ihm nach dem Claim zu ziehen, und so wie Kitty auf der Straße steht, im Abendkleid, klettert sie auf den Wagen des Alten. Während die Wagen am Hotel vorbeiziehen, steht am Fenster Sophus Trolle mit seiner Tochter Helga. Sie unterhalten sich darüber, wer wohl die schwarze Börse mit Diamanten speise. Charly Biddle? Sophus Trolle glaubt an den Claim Biddles. Helga Trolle soll aus Thomas Hart herausbekommen, warum er zurückgeblieben ist.

„Und dann war da noch ein Grund, der mich zurückhielt", schließt Thomas Hart seinen Bericht. „Wollen Sie den auch wissen?"

„Natürlich will ich."

Thomas Hart holt tief Atem. „Weil ich Sie liebhabe, Helga Trolle", sagt er leise und einfach.

Unwillkürlich hemmt Helga ihren Schritt. Grenzenloses Erstaunen steht in ihren Zügen. „Sie . . . lieben mich? Warum denn?"

Thomas geht neben ihr her, ohne ihre Augen zu suchen, hat den Kopf gesenkt und lächelt leise.

„Da fragen Sie zuviel, Helga. Vielleicht, weil Sie ein Stück der nordischen Heimat sind, herb und frisch wie das Meer da oben, kühl wie die Buchenwälder an der Ostsee. Vielleicht, weil Sie Helga Trolle sind."

Helga hat die Lippen fest zusammengepreßt. Wenn du wüßtest, wer Helga Trolle ist, mein Bester — denkt sie, — dann würdest du mich wahrscheinlich hier stehenlassen oder mir einen kleinen Stoß versetzen, daß ich aus Versehen gegen den mit Starkstrom geladenen Stacheldraht da fiele. Laut aber sagt sie sachlich und kühl:

„Und nun erwarten Sie also, daß ich Ihre Liebe erwidere?"

Thomas sieht erstaunt auf. „Warum sollten Sie das? Es wäre natürlich wunderbar schön, aber daran habe ich nicht gedacht."

Einen Augenblick fühlt Helga eine leichte Verwirrung. Die Worte klingen so warm und ehrlich, daß sie am liebsten dem Mann da ihre Hand unter den Arm schieben möchte. Aber die Anwandlung verfliegt sofort. Helga Trolle ist gewohnt, sich zu beherrschen.

„Warum sagen Sie mir das dann?"

„Man darf doch sagen, was wahr ist. Oder halten Sie es für eine Schande, daß ein Digger wie ich Sie liebhat?"

Helga antwortet nicht. Ihre Gedanken arbeiten rasch und präzise. Der Mann scheint wirklich ein tieferes Gefühl für sie gefaßt zu haben. Das ist gut. Das kann man ausnutzen, ohne sich selbst etwas zu vergeben oder ihm wehe zu tun. Sie lenkt kurz entschlossen das Gespräch ab.

„Wir wollen nicht mehr davon reden, vorläufig nicht, Herr Hart. Sagen Sie mir lieber etwas anderes: Der Claim existiert also wirklich?"

„Natürlich existiert er." Thomas sieht seine Begleiterin erstaunt an. „Warum sollte er nicht? — Ach so! Ich erinnere mich. Ihr Vater glaubt nicht daran. Nun, Sie sagten ja selbst, Ihr Vater hat keine Erfahrungen in der Diamantensuche."

„Und — der alte Biddle wird den Claim finden?"

„Ich nehme es an."

„Dann verstehe ich erst recht nicht, warum Sie daheim geblieben sind," sagt Helga langsam. „Sie sind arm, und ich bin auch nicht mit Glücksgütern gesegnet. Wäre es da nicht natürlicher gewesen, wenn Sie mit hinausgezogen und als reicher Mann zurückgekehrt wären? Vielleicht könnten wir dann — heiraten."

Auf Thomas Harts Gesicht steht ein gutes Lächeln.

„Sie glauben ja selbst nicht, was Sie da sagen, Helga Trolle," sagt er still. „Sie sind nicht die Frau, die man mit einer Handvoll Diamanten oder einem dicken Scheckbuch gewinnt."

Wie gut der Mann in mir zu lesen versteht, — denkt Helga verwirrt und fühlt einen Augenblick Angst vor dieser stillen Ruhe, die aus Thomas' Worten klingt, — ich muß achtgeben, sonst durchschaut er mich. Fast schroff sagt sie:

„Sie wissen doch: Ich liebe Diamanten."

„In Ihrer Nähe zu sein, ist mehr wert, als da draußen nach Steinen zu buddeln," sagt er mehr zu sich selbst als zu der Frau an seiner Seite. Helgas Stirn umwölkt sich. Phrase! Dumme Phrase! Das hätte er nicht sagen sollen. Kein Mensch kann das ernst nehmen.

Eine ganze Strecke legen die beiden schweigend zurück. Erst als sie bereits wieder in die Mafeking Road einbiegen, beginnt Helga wieder zu sprechen.

„Sie haben ja auch Diamanten da draußen gefunden, Herr Hart. Warum zeigen Sie mir die Steine nicht?"

Hallo! Was ist das? Helgas Blick ruht aufmerksam auf dem Gesicht des Mannes, das von einer leichten Röte überzogen ist. „Bitte, zeigen Sie mir Ihre Steine," verlangt sie rasch. „Warum schweigen Sie, Herr Hart? Haben Sie Angst, ich könnte sie Ihnen wegnehmen? Na also! Ich möchte sie gerne sehen. Bitte!"

„Nein," sagt Thomas Hart leise.

„Warum denn nicht?"

„Weil ich — weil ich nicht will." Fast ungezogen kommt das, ganz anders, als Thomas Hart sonst spricht.

Da ist der „Traek". Helga Trolle tritt in die Tür und sperrt ihrem Begleiter den Eingang.

„Warum wollen Sie nicht?"

„Das — kann ich Ihnen nicht sagen."

„Sie lügen, Herr Hart," sagt Helga nach einer kurzen Pause hart und kalt. „Der Claim existiert gar nicht."

Sie neigt einen Augenblick leicht den blonden Kopf und geht ruhigen Schrittes in die Halle. Mit blutübergossenem Gesicht, ein nervöses Blinkern in den Augen, bleibt Thomas Hart draußen auf der Straße stehen.

„Diesmal hast du dich geirrt, Vater," sagt Helga oben in dem Hotelzimmer zu Sophus Trolle, den sie aus dem Mittagsschlummer aufgejagt hat, „das Diamantenfeld ist Schwindel. — Und Thomas Hart ist bestimmt nicht der, den wir suchen."

Sophus Trolle nickt. Er kennt seine Tochter Helga gut genug, um zu wissen, daß sie nicht in den Wind spricht, sondern schwerwiegende Gründe für ihre Behauptung hat. Möglicherweise hat er wirklich falsch kalkuliert. Sophus Trolle ist nicht so töricht, sich für unfehlbar zu halten oder sich in eine These zu verbeißen. Wenn eine Annahme sich als falsch erwiesen hat, so läßt man sie eben fallen und sucht weiter.

„Also dann — Charles Biddle," sagt der alte Trolle nachdenklich. „Wir müssen warten, bis er zurückkommt."

X.

Charles Biddle ist zurückgekommen. Aber anders, als er erwartet hatte, anders, als er ausgezogen war. Wo ist der Tag, an dem der alte Charley als Triumphator im Mittelpunkt der Digger stand, als er stolz an der Spitze der Karawane das Tempo angab für den „gemütlichen Run"!

Lange vor ihm schon sind die Digger zurückgekehrt. Erst einzelne, die den Run aufgegeben haben, dann ganze Gruppen, fluchend, scheltend, abgehetzt und mutlos. Und jeder Fluch fing mit Charles Biddle an und endete mit Charles Biddle.

Sechs Wochen im Busch. Kreuz und quer, durch Steppen und Gestrüpp, Durststrecken und Sandwüsten. Diamanten? Leg dich schlafen, mein Junge! Steine, Dornen, Sand — aber keine Spur von Diamanten. Der Teufel hole

Charles Biddle und seine sämtlichen Anverwandten dazu! Die Maultiere sind zusammengebrochen, die Karren steckengeblieben im Sand. In Fetzen hängen die Kleider um die Glieder der Heimgekehrten. Die letzten Pfennige vertan für die Ausrüstung! Der letzte Anzug zerschlissen! Und nichts, nichts gefunden! Weil gar nichts da draußen zu finden ist! Weil der alte Biddle ein Schwindler ist!

Die jungen Digger haben es ihm da draußen ins Gesicht geschrien, daß er sie alle zum Narren gehalten habe, daß er ein gottverdammter Schuft und Schwindler sei. Die Digger haben ihm die Zähne entgegengefletscht. Mit Messern, Knütteln und Revolvern ist man auf den Alten eingedrungen. Nur mit Mühe haben sich die alten Leute dem Sturm der erregten Jungen entgegenstellen und ihnen begreiflich machen können, daß von einer Schurkerei hier nicht die Rede sein kann. Was sollte Charles Biddle damit erreichen, daß er bewußt einen falschen Run startete? Hat er irgendeinen Vorteil davon? Gibt ihm einer was dafür? Wenn er ein Schwindler wäre, dann hätte er versucht, auf Grund der vorgezeigten Diamanten den Claim, den eingebildeten Claim, zu verkaufen. Aber er wäre nicht in den Busch gezogen.

Diese vernünftigen Argumente haben das Schlimmste verhütet. Aber ganz einfach ist die Sache doch nicht abgegangen. Ein Teil der in ihren Hoffnungen betrogenen Menge, wilde, verwegene Burschen, ist taub gewesen gegen alle Vernunftgründe. Sie haben die alten Leute beiseite gedrängt und sind mit Knütteln über den alten Biddle hergefallen. Er hat eine böse Tracht Prügel bekommen. Und vielleicht wäre er tot liegengeblieben, wenn sich nicht Kitty Allister dazwischengeworfen hätte.

Vor der roten Kitty, die den Alten mit ihrem aufgereckten Leibe deckte, waren auch die Wildesten zurückgewichen. Eine Frau faßt kein ehrlicher Digger an. Das uralte Gesetz kennen selbst die jüngsten Grünhörner und wissen genau: Die Wut der Menge würde sich sofort von dem Alten hinweg und gegen den richten, der eine Frau zu schlagen wagte.

Charles Biddle, zäh und ledern, hat sich ächzend wieder auf die Stiefel stellen können. Aber die meisten der Runners sind heimgezogen, und Charles Biddle hat die Entdeckung machen müssen, daß man bei der Balgerei sein Sacktuch mit den Diamanten hat mitgehen heißen.

Verbissen hat er weiter gesucht. Aber selbst die alten Kameraden, die ihm noch folgten, sind skeptisch geworden. Biddle schwört bei Gott und Teufel, daß sein Diamantenfeld keine Dursthalluzination gewesen sei. Well, mag sein. Aber finden kann er's nicht. Er hat keine Ahnung mehr, in welcher Richtung es liegt. Manchmal hat er geglaubt, eine Spur gefunden zu haben, aber sie hat immer getrogen, ihn nur weiter hinein in die trostlose Wildnis geführt.

„Gib's auf, alter Esel," hat selbst die rote Kitty zuletzt geraten. „Der Proviant geht zu Ende. Ich habe keine Lust, mit dir im Busch zu verrecken."

So ist schließlich auch Biddle nach Kimberley zurückgekehrt, ein geschlagener, verbissener Mann.

Wo er sich sehen läßt, begegnet er gehässigen Blicken, höhnischen Redensarten. Wenn er irgendwo an einer Bar steht, brechen junge Burschen vom blauen Himmel herunter einen Streit mit ihm vom Zaun, daß er Mühe hat, mit heiler Haut aus dem Lokal zu kommen. „Schwindel!" — der Ruf will nicht verstummen — „Charley Biddle hat uns betrogen, uns den letzten Groschen aus dem Sack gezogen, daß wir jetzt wie wilde Hunde in den Straßen nach Brot suchen müssen!" Dazu lächelt der Alte grimmig. Aber wenn die verständigen, alten Leute, die in das Geschrei nicht mit einstimmen, ihm vorwurfsvoll sagen: „Du wirst verdammt alt, Charley, du hast Gespenster gesehen." dann sackt Charley Biddle ganz in sich zusammen, denn dieser Vorwurf wiegt schwerer als alles Geschrei der Grünhörner.

Generaldirektor Hickson reibt sich die Hände, und die Leitung der Diamond Mines Co. unterstützt kräftig die Stimmung gegen Biddle. Da sieht man, was es auf sich hat mit dem Diamantenfeld. Phantasterei und Hirngespinste!

Es ist sonderbar, wie die Gier nach Diamanten, die Hoffnung auf schnell zu erwerbenden Reichtum sich in den Köpfen festwurzeln kann. Jedermann hat es gesehen: Der alte Biddle kann das Feld nicht mehr finden. Oder es ist überhaupt nie dagewesen. Aber immer noch sind da einzelne, die die Wahrheit nicht sehen wollen, verwegene Burschen, die auf eigene Faust weiter in den Busch ziehen und hoffen, das sagenhafte Feld zu finden. Es liegt wie ein Schicksalsfluch über ihnen. Keiner kommt zurück. Einen, den langen Ben, findet man nach Wochen elendig umgekommen auf der Durststrecke. Von den anderen hört man nichts mehr. Und jeder weiß, was das zu bedeuten hat: verschmachtet, verloren im Busch.

„Fantom-Field" nennt der Volksmund in Kimberley schon höhnisch und geheimnisvoll das unauffindbare Diamantenfeld Charles Biddles.

Aber auch gegen Thomas Hart macht sich eine starke Mißstimmung bemerkbar. Wenn der alte Biddle ein Esel ist, so ist Thomas Hart ein Lump! Warum ist er nicht mitgezogen, he? Weil er genau gewußt hat, daß es gar keine Diamanten da draußen gibt! Und sagt kein Wort und läßt uns ruhig in den Busch ziehen. Lacht sich daheim ins Fäustchen.

Es fehlt nicht an Stimmen, die dafür plädieren, sowohl dem alten Biddle wie seinem Freunde Hart in einer dunklen Nacht irgendwo zwischen den Baracken ein Messer in den Leib zu jagen.

Wie um Charles Biddle, so bildet sich auch um Thomas Hart eine Leibgarde von alten Diggers, die ihn auf Schritt und Tritt bewachen. Merkwürdigerweise, denn sonst lassen gerade die alten Leute die Greenhorns ihre Streitigkeiten unter sich abmachen. Und Thomas Hart ist ein Greenhorn. Kaum zwei Jahre im Lande und erst einmal im Busch gewesen.

Thomas Hart geht still seiner Wege. Er weicht allen Streitigkeiten aus und läßt manches Schimpfwort über sich ergehen, bei dem ein richtiger Digger schlankweg die Kanone gezogen hätte. Er steckt mit den angesehenen alten Leuten zusammen, bummelt mit diesem oder jenem Kameraden seiner Leibwache abends aus der Stadt heraus, lebt bescheiden und läßt sich seinen Ale von Samuel Woomer ankreiden.

Mit Sophus Trolle und seiner Tochter verkehrt er nicht mehr. Seit jenem Tage, da Helga ihn einen Lügner genannt hat, meidet er sie, und auch Helga Trolle scheint wie ihr Vater jedes Interesse für Thomas Hart verloren zu haben. Man grüßt sich, wenn man sich zufällig im „Traek" sieht, aber man vermeidet ein Gespräch. Nur manchmal, wenn man abends unten in der Bar sitzt, an verschiedenen Tischen, ruhen Helgas Augen wider ihren eigenen Willen auf dem bedrückten, traurigen Gesicht des Mannes. Sie schilt sich selbst, aber durch den Lärm des Radios und die lauten Gespräche der Digger klingt dann jedesmal in ihren Ohren die leise Stimme Thomas Harts. „Weil ich Sie liebhabe, Helga Trolle!"

*

„Zigarette, Kitty? Oder einen Whisky?" Hickson erhebt sich breit und behäbig aus dem soliden Ledersessel in seinem eleganten Arbeitszimmer und geht zum Rauchtisch.

„Beides," sagt Kitty lakonisch und schlägt auf der Sofalehne ein Bein über das andere.

Seufzend kredenzt Hickson den Whisky und schiebt ihr seine silberne Zigarettendose hin. Kitty Allister schaut argwöhnisch auf.

„Ich soll wohl abgebaut werden, Mr. Hickson? Oder warum so freigebig? Spucken Sie's nur ruhig aus. Ich finde mein Brot auch anderswo."

Hicksons Aeuglein schwimmen. Hier in seinen eigenen vier Wänden ist er nicht der würdevolle, unnahbare Generaldirektor der Diamond Mines Co., sondern ein jovialer, freundlicher Herr.

„Wer spricht denn davon, Kitty," wehrt er überlegen ab. „Das heißt, das mit dem Abbauen ist eine Idee. Für uns beide. Hätte nichts dagegen, den Posten hier aufzugeben und mich ins Privatleben zurückzuziehen. Irgendwo eine ruhige, hübsche Villa in Port Natal oder Durban? Wäre das nicht nett?"

Kitty bläst den Rauch ihrer Zigarette vor sich hin und hat wache Augen. „Warum wollen Sie denn abbauen, Mr. Hickson?"

„Macht keinen Spaß mehr, Kitty." Er seufzt schwer. „Ist das noch ein Geschäft? Die aufgelegte Pleite in einem Jahr, wenn's so weitergeht."

(Fortsetzung folgt.)

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 26 Oktober 1935.

27. Oktober.

Sonnenaufgang	6.45	Sonnenuntergang	16.42
Mondaufgang	7.00	Monduntergang	16.06

1760: Der Feldmarschall August Graf Neithardt von Gneisenau in Schildau geb. (gest. 1831). — 1833: Der Forschungsreisende Robert von Schlagintweit in München geb. (gest. 1885). — 1870: Kapitulation von Metz. — 1894: Fritz Sauckel in Haßfurt, Unterfranken, Reichsstatthalter in Thüringen, geb.

Namenstag: Prot. und kath.: Sabina.

28. Oktober.

Sonnenaufgang	6.47	Sonnenuntergang	16.40
Mondaufgang	8.12	Monduntergang	16.31

1787: Der Märchendichter Johann Karl August Musäus in Weimar gest. (geb. 1735). — 1852: Der völkische Schriftsteller Theodor Fritsch in Wiesenau geb. (gest. 1933). — 1864: Der Germanist Oskar Walzel in Wien geb. — 1867: Der Philosoph Hans Driesch in Kreuznach geb. — 1916: Der Fliegerhauptmann Oswald Bölcke an der Westfront gest. (geb. 1891). — 1922: Benito Mussolini übernimmt die italienische Regierung. — 1929: Der ehemalige Reichskanzler Fürst Bernhard von Bülow in Rom gest. (geb. 1849).

Namenstag: Prot. und kath.: Simon und Juda.

29. Oktober.

Sonnenaufgang	6.49	Sonnenuntergang	16.38
Mondaufgang	9.24	Monduntergang	17.02

1268: Enthauptung Konradins von Schwaben in Neapel (geb. 1252). — 1656: Der englische Astronom und Physiker Edmund Halley in Haggerston geb. (gest. 1742). — 1762: Sieg der Preußen bei Freiberg über die Oesterreicher und Reichstruppen. — 1811: Prinz Adalbert von Preußen, der Begründer der deutschen Flotte, in Berlin geb. (gest. 1873). — 1879: Der Vizekanzler und Staatsmann Franz von Papen zu Werl in Westfalen geb. — 1897: Der Reichspropagandaminister Joseph Goebbels in Rheydt (Rheinland) geb. — 1914: Eintritt der Türkei in den Krieg. — 1918: Auflösung der österreichisch-ungarischen Monarchie.

Namenstag: Prot.: Engelhard; kath.: Narzissus.

Vergeßt nicht das gute Wort!

Gutes Wort zur rechten Zeit . . . bringt viel Freude und bannt viel Leid! Doch gleich zuvor: Das gute Wort braucht und soll kein süßes Wort sein, wie ja auch das zarte Wort niemals ein verzärteltes sein darf. Nein, das gute Wort ist der Standartenträger einer guten Tat! So will es gewertet sein! Schlechte, böse Worte werden aus dem Mund gesprochen. Gute Worte kommen aus der Tiefe der Seele. Man ist so schnell dabei, einen Menschen schlechtzumachen, dazu reicht der größte Hohlkopf aus. Den schlechtgemachten Menschen aber wieder gutzumachen, reicht oft das gute Wort nicht mehr aus. Merke eines: Das beste Wort ist nicht immer ein gutes Wort. So wenig, wie Superlative oft an das Tatsächliche heranreichen können, vielmehr charakterlich in die Tiefe ziehen, was sie eigentlich zur Höhe heben wollten. Wieviel Gelegenheit haben wir im Leben, gute Worte zu sagen. Schon in der Kindheit fängt es an. Und wenn dann die Arbeit, besonders in unserer Zeit, der Adel des Lebens ist, dann ist das der Arbeit gesprochene Wort ein kleiner, aber redlich verdienter Orden des Adels. Der Orden aber heißt: Anerkennung. Und was gibt er? Neuen Fleiß, neues Schöpfen, neue Kraft, kurzum neuen Arbeitswillen. Oft aber hat der Mensch, der Soldat der Arbeit, nie das gute Wort gehört. Und hat es doch ganz eindringlich irgendwie und irgendwo vernommen: Seine eigene Seele hat es ihm zugeflüstert und hat ihn restlos glücklich gemacht. Vergeßt das gute Wort nicht! Der Mensch braucht es wie die Blume die Mutter Sonne. Vergeßt aber auch nicht, es zur rechten Zeit zu sagen. Es ist zu spät, „wenn du an Gräbern stehst und weinst . . ." Gerade wir in unserer neugewonnenen Volksgemeinschaft wollen es nie vergessen, das gute Wort zur rechten Zeit!

Verkaufssonntage vor Weihnachten

Der Reichs- und preußische Arbeitsminister hat der Wirtschaftsgruppe „Einzelhandel" den Erlaß vom 11. Oktober 1935 mitgeteilt, der die Freigabe von Verkaufssonntagen vor Weihnachten regelt. Da im Jahre 1935 die Zahl der Verkaufssonntage vor Weihnachten einheitlich für das Reichsgebiet festgesetzt werden soll, werden die zuständigen Behörden gebeten anzuordnen, daß von den Sonntagen im Dezember der 8., 15. und 22. Dezember für den Verkauf aus offenen Verkaufsstellen freigegeben werden. Vor einer besonders begründeten abweichenden Regelung in Einzelfällen soll die vorherige Zustimmung des Reichs- und preußischen Arbeitsministers eingeholt werden. In Gegenden, in denen der Sonntag vor Nikolaus, d. h. in diesem Jahr der 1. Dezember, eine besondere Bedeutung als Verkaufssonntag besitzt, kann wie im Vorjahre ein Austausch eines der allgemein für den Verkauf freizugebenden Sonntage vor Weinachten gegen diesen Sonntag stattfinden.

Der Hauswirtschaftsunterricht in der Brockauer Mittelschule.

Nachdem die Schulküche der Brockauer Mittelschule seit Pfingsten ihrem Zweck übergeben worden ist, wird nachstehend ein Bericht über den Verlauf, den Wert und das Ziel des Hauswirtschaftsunterrichtes gegeben.

Zuerst lernen die Mädchen die Kücheneinrichtung, Möbel und Geräte kennen, deren Behandlung und Reinigung von den Rohstoffen und ihrer Bearbeitung abgeleitet werden kann. Anschließend wird die Ernährungsfrage behandelt, die den Kernpunkt des Unterrichtes bildet und zu den Anforderungen führt, die wir an unsere Kost und deren Zubereitung stellen. Um zu lernen, wie wir uns gesund ernähren, müssen wir vor allem wissen, aus welchen Stoffen sich unser Körper aufbaut, welche Mengen davon nötig sind und woraus die Nahrungsmittel bestehen. Dabei helfen uns Versuche. Die Zusammensetzungen und chemischen Vorgänge beim Kochen werden veranschaulicht und lassen die Schülerinnen Kochregeln für die Zubereitung der Gerichte finden. Die Besprechung der Nahrungsmittel führt weiter zu erdkundlichen und naturkundlichen Unterricht und läßt uns den engen Zusammenhang von Hauswirtschaft und Volkswirtschaft finden.

Da in der Brockauer Schulküche drei Gasherde vorhanden sind, ist die Mädchenklasse in drei Familien eingeteilt. Jede Familie besitzt eine vollkommene Kücheneinrichtung, die sich durch Form und Farbe unterscheidet. Diese Einteilung hat neben den so wichtigen erzieherischen Werten den Vorteil, die kennengelernten Nahrungsmittel vielseitig zubereiten zu können. Nach der Arbeitseinteilung und dem vorbereitenden Unterricht folgt die praktische Arbeit, der schönste und lebhafteste Teil der Stunde. Die Mädchen vom Wirtschaftsamt verteilen die zu den Gerichten erforderlichen Zutaten, die Schranktüren werden geöffnet, die passenden Töpfe und Geräte herausgeholt und nun ist jede Schülerin mit dem Vor- und Zubereiten der ihr zugedachten Speise beschäftigt. Da heißt es zielbewußt und mit Ueberlegung arbeiten, um die Gerichte zur festgesetzten Zeit, geschmackvoll angerichtet, auf den Tisch bringen zu können. Es ist eine Freude, den Eifer und das zwanglose Arbeiten der Mädchen beobachten zu können. An dem sorgfältig gedeckten, mit Blumen geschmückten Tisch werden die Kochergebnisse bei gemeinsamer Kritik verzehrt. Nach kurzer Mittagspause geht es an die Aufräumungsarbeiten. Herdamt, Schrankamt, Tischamt, Wirtschaftsamt, alle müssen sorgfältig ausgeführt werden, damit die Küche fein säuberlich hinterlassen werden kann.

So bringt jede Unterrichtsstunde eine Fülle neuer Aufgaben. Ueber das Kochen hinaus werden die Mädchen mit der Behandlung und Reinigung der Wäsche, Kranken- und Säuglingspflege und deren Ernährung vertraut gemacht.

Das Ziel des Hauswirtschaftsunterrichts ist, die Schülerinnen mit den Arbeiten des Haushalts bekannt zu machen und zu ihrer verständigen und zweckmäßigen Ausführung anzuleiten. Sie sollen befähigt werden, die Aufgaben der Haushaltung bei geringstem Aufwand von Zeit, Kraft und Geld zu lösen und die Bedeutung der Hausfrauenarbeit für Familie und Staat zu erkennen.

Hier spricht die NS. Volkswohlfahrt.

Abteilung: Schadenverhütung.

Zuschriften und Anfragen sind an den Sachbearbeiter der NS. Volkswohlfahrt, Abteilung: Schadenverhütung in Brockau, Evangelische Volksschule zu richten.

Vergiftungen im Herbst.

Aus der Unmenge der möglichen Vergiftungen sollen diejenigen heute herausgegriffen werden, die sich hauptsächlich im Herbst ereignen und zwar handelt es sich um Pilzvergiftungen und die recht zahlreichen Vergiftungen durch giftige Beeren, Früchte und auch einer Blume, die uns im Herbst durch ihre schönen hellilafarbenen Blütenkelche erfreut.

Zuerst zu den Pilzvergiftungen. Wer sich einmal die Mühe machen würde, um zur Pilzzeit die Spalten der Zeitungen daraufhin zu studieren, der würde doch sehr erstaunt sein, wie oft sich Pilzvergiftungen ereignen, die das tragische an sich haben, in den meisten Fällen ganze Familien zu umfassen. In vielen Fällen führt es oft zum Tode mehrerer Familienmitglieder zugleich.

Zu den gefährlichsten Giftpilzen zählt der Knollenblätterpilz. Die meisten Pilzvergiftungen, die in manchen Jahren bis zu 100 Todesfällen führen, dürften diesem Pilz zuzuschreiben sein. Sein Aussehen ist gelblich bis grün, etwas faserig geflammt. Er kommt auch oft ganz weiß vor und gibt so leicht Veranlassung zu einer Verwechselung mit dem Champion. Oft wird er auch bei grünlicher Färbung mit dem grünen Täubling oder auch mit dem Grünling verwechselt. Wie gefährlich der Knollenblätterpilz ist, geht aus einem Bericht der medizinischen Fachkommission der Deutschen Gesellschaft für Pilzkunde hervor, nach welchem eine Gabelspitze von diesem Pilz den Tod herbeiführen kann. Es würde zu weit führen, hier im Rahmen dieses kurzen Artikels alle Giftpilze zu beschreiben, wer sich dafür interessiert, dem weisen wir gern Informationsmaterial nach.

Die Gefahr bei Pilzvergiftungen ist besonders dadurch so groß, weil die Giftwirkung sich oft erst nach sechs Stunden, manchmal sogar noch später, äußert. Die Pilzgifte wirken entweder auf den Verdauungskanal, das Zentralnervensystem oder das Blut. Die Wirkung zeigt sich in heftigen Magen- und Darmkatarrhen, schweren Brechdurchfällen, Delierien und Krämpfen, Erschwerung der Atmung, Auflösung der Blutkörperchen, Gehirn- und Rückenmarklähmung und führt wohl in den allermeisten Fällen den Tod herbei.

Darum Achtung und Augen auf beim Sammeln von Pilzen. Hände davon, wenn Du nicht sicher im Unterscheiden der einzelnen Pilzarten bist. Kaufe keine Pilze, wenn Dir solche von Kindern angeboten werden. Solltest Du dennoch einmal ein Opfer einer Pilzvergiftung werden, dann sofort zum Arzt.

Wenn uns im Sommer und Herbst Bäume und Sträucher ihre Früchte und Beeren zur Verfügung stellen, so finden sich auch solche Pflanzen darunter, deren Frucht Gift enthält und durch deren Genuß schwere Gesundheitsstörungen, ja sogar der Tod herbeigeführt werden kann. Wir wollen davon absehen, heute die zu nennen, wo Blüten, Blätter und Wurzelstöcke giftig sind. Es sind hier nur die Sträucher genannt, deren Früchte besonders für unsere Kinder oft durch die verlockende Farbe Anziehungskraft besitzen und diese dadurch in Versuchung führen davon kosten.

Da ist die immergrüne Eibe, auch unter dem Namen Taxus bekannt, deren rote Beeren so verlockend und doch giftig sind. Ferner sind es auch **die scharlachroten Beeren des Seidelbastes,** die sich schon im Frühsommer am Strauch zeigen und ein sehr starkes Gift enthalten. **Da ist der Goldregenstrauch** mit den goldgelben Blütentrauben, der sich so oft in unseren Gärten findet, dessen Blüten und auch besonders die Rinde giftig sind und dessen giftige Früchte dem Geflügel sehr gefährlich werden können. In Waldungen des Mittelgebirges trifft man besonders oft **die Tollkirsche** an. Die glänzend schwarzen Kirschen ähnlichen Früchte sind giftig und führen manchen leicht in Versuchung diese zu probieren. Die Vergiftung führt zu schreckhaften Delierien und auch oft zum Tode durch Lähmung des Nervensystems. Nicht unerwähnt sei noch eine Pflanze, die uns jetzt im Herbst durch ihre wunderschönen hellilafarbenen Blüten erfreut — **die Herbstzeitlose.** Vor ihr sei jedoch auch gewarnt, denn Wurzel, Blüte und Samen sind giftig. Das Gift wirkt erst in zirka 6 bis 7 Stunden und zeigt sich in Krämpfen, Zittern, Erbrechen, blutigen Durchfällen.

Bei allen Vergiftungen durch Pflanzengifte mache man folgendes bis der Arzt zur Stelle ist: Magenausspülungen, warme Milch, Haferschleim einflößen und harntreibenden Tee zum Trinken geben.

Eltern achtet auf Eure Kinder! Pflanzt in Euren Garten nicht die obengenannten Pflanzen an, solange Eure Kinder noch klein sind.

Lehrer und Erzieher zeigt der Euch anvertrauten Jugend, am besten in der Natur selbst oder an Hand guter Abbildungen, giftbergende Pflanzen und Sträucher, die hier nur in einer kleinen Auswahl angeführt sind. Die Gefahr von Vergiftungen durch Pflanzen ist groß.

Aufklären heißt vor Schaden bewahren!

Kleidersammlung im WHW. 1935/36.

Es ist in unseren Gemeinden Brockau und Benkwitz noch in sehr guter Erinnerung, daß wir so große Unterstützung bei den Kleidersammlungen in den Vorjahren fanden. Auch in diesem Jahre rufen wir alle auf, doch Schränke, Schübe, Kisten und Kasten durchzusehen nach Stücken, die anderen eine rechte Hilfe sind in der schweren Sorge um genügende Bekleidung.

Wir sammeln für kleine und größere Kinder, Burschen und Mädel, Männer und Frauen. **Es ist uns auch alles willkommen:**

Unterzeug — Röcke, Hosen, Kleider — Schuhe, Stiefel, Filzschuhe — Mäntel, auch Joppen — Sachen für Straße, Haus und Arbeit — Stoffreste, Wolle u. a. zum Herrichten. Unsere Frauenschaft ist bereit zu fleißiger Arbeit.

Wir bitten, die Spenden vorläufig nur bereit zu legen; die Abholung erfolgt dann in ähnlicher Weise wie im Vorjahre und wird noch bekanntgegeben.

Helft alle mit durch Eure Gabe — damit wir weiter helfen können!

Heil Hitler!

Der Ortsbeauftragte für das Winterhilfswerk 1935/36.

Was hat Dir der 30. Oktober 1935 zu sagen?

Der nationale Spartag steht bevor, und soll alle deutschen Volksgenossen nachdrücklich darauf hinweisen, daß Sparen nötiger denn je ist. In seiner Königsberger Rede hat Dr. Schacht auf das Eindringlichste zum Ausdruck gebracht, daß „Sparwille und Sparkraft des Deutschen Volkes die Voraussetzung für die Finanzierung der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen sind". Desgleichen hat der Führer in seiner Rede am 21. März 1934 über die deutsche Sparkapitalbildung folgendes gesagt: Wir werden die Kapitalsbildung fördern und uns dabei keinerlei Mittel bedienen, die irgendwie die Achtung vor Eigentum oder Vertragsrechten hintenansetzt. Das Vertrauen der deutschen Sparer wird auch in Zukunft von der Regierung in keinerlei Eingriffen und durch keinerlei leichtsinnige Finanzgebarungen enttäuscht werden". Es soll sich daher kein Volksgenosse der hohen Pflicht entziehen, durch Sparen auch an seinem Teil zum Wiederaufstieg des Vaterlandes beizutragen.

Wenn Du bedenkst, daß Staat und Wirtschaft die möglichsten Anstrengungen zum Wiederaufbau des Vaterlandes machen, dann kannst Du Dich nicht ausschließen. Du hilfst mit Deinem Spargroschen der Gesamtheit und auch Dir selbst. Zehn Mark allmonatlich zur Sparkasse getragen ergeben nach dreißigjähriger ununterbrochener Spartätigkeit RM. 5910,—. Bedenke, daß Du von diesem Kapital nur RM. 3600,— eingezahlt hast, und bei einem Zinssatz von 3⅛% somit an Zins und Zinseszinsen RM. 2310,— Kapitalzuwachs verzeichnen kannst. Ein Beweis für das Vertrauen der Bevölkerung zu den öffentlichen Sparkassen mag die Tatsache sein, daß rund 27 Millionen deutsche Volksgenossen bei diesen öffentlichen Geldanstalten ein Sparkapital von rund 16 Milliarden Mark ansammelten. Dieses erfreuliche Ergebnis, welches im deutschen Wirtschaftsleben einen nicht wegzudenkenden Faktor darstellt, wurde durch Ansammlung kleiner und kleinster Beträge erzielt, allerdings bedingt durch die Regelmäßigkeit der Zurücklegung bestimmter Beträge. Darum spare auch Du bei der öffentlichen und mündelsicheren Sparkasse Deines Wohnortes! Fang rechtzeitig an, denn wahres Glück liegt allezeit, in Arbeit nur und Sparsamkeit!

Der Zweck des nationalen Spartages ist auch in diesem Jahre die Erweckung des Sparwillens!

Programm des Reichssenders Breslau

Breslau Welle 315,8 — **Gleiwitz Welle 243,7**

Sonntag, den 27. Oktober

5.00 Für die „ganz" Frühaufsteher: Eine bunte Volksmusik
6.00 Hamburg: Hafenkonzert
8.00 Gerhard H. Bartsch: Schlesischer Morgengruß
8.10 Kleine Unterhaltungsmusik
8.50 Zeit, Wetter, Tagesnachrichten
9.00 Gleiwitz: Christliche Morgenfeier
10.00 Köln: Reichssendung: Morgenfeier der Hitlerjugend
10.30 Rudolf K. Müller: Schlesien — eine Stätte des Orgelbauhandwerks
11.00 Leipzig: Uebertragung aus Weimar: Kundgebung zur Eröffnung der „Woche des deutschen Buches". Es spricht: Reichsminister Dr. Goebbels
12.15 Konzert des Funkorchesters
14.00 Mittagsberichte
14.10 Vom jungen Dorf (Funkbericht)
14.30 Ruf der Jugend
14.45 Glückwünsche

14.50 Bunte Unterhaltung
15.30 Kinderfunk: Katzenhaar und Menschenauge
16.00 Köln: Nachmittagskonzert
18.00 Berlin: Weltringsendung: Jugend singt über die Grenzen
20.00 Konzert des Funkorchesters
21.00 Berlin: Reichssendung: Meisterkonzert (II). Paul Graener dirigiert eigene Werke
22.30 Tanzmusik der Funktanzkapelle

Montag, den 28. Oktober

5.00 Frühmusik (Musikzug der Standarte R 11)
6.30 Frankfurt a. M.: Morgenkonzert
8.30 Deutschlandsender: Morgenständchen für die Hausfrau
10.15 Leipzig: Schulfunk: Die sieben Raben (Hörspiel)
12.00 Hannover: Schloßkonzert (Niedersächs. Sinfonie-Orchest.)
15.10 Walter Kühn: Geschichte und Politik (Buchbesprechung)
15.30 Lieder von Franz Liszt. Lydia Mex (Mezzosopran)
16.00 Josef Ponten liest aus seinem neuen Roman
16.30 Gleiwitz: Aus dem Tagebuch der Erde: Oberschlesien im ältesten Mittelalter der Erdgeschichte (Zwiegespräch)
17.00 Nachmittagskonzert des großen Funkorchesters
18.30 Wilhelm Stumpf: Wie und was wir Arbeiter lesen
19.05 München: Blasmusik (Münchener Konzertorchester)
20.10 Frankfurt a. M.: Simone Boccanegra. Lyrische Tragödie in einem Vorspiel und drei Akten. Musik von Verdi
22.20 Gemeinschaftspropaganda und Einzelwerbung in der Rundfunkwirtschaft
22.30 Musik zur „Guten Nacht" (Funkorchester)

Dienstag, den 29. Oktober

5.00 Frühmusik des Funkorchesters
6.30 Köln: Morgenkonzert
8.00 Zwischenmusik des Funkorchesters
8.20 Deutschlandsender: Morgenständchen für die Hausfrau
10.15 Deutschlandsender: Schulfunk: Donaufahrt
11.45 Dr. Laske: Dringende Pflanzenschutzmaßnahmen zur Sicherung der Erzeugung in Schlesien
12.00 Mittagskonzert des Funkorchesters
15.10 Gerhard Norden: Romane unserer Tage (Buchbesprech.)
15.30 Kinderfunk: Wir wollen alle Segelflieger werden!
16.00 Klaviermusik (Adelheid Zur)
16.30 Winterhilfswerk 1935/36
16.40 Wir und das Buch (Dreigespräch)
17.00 Görbersdorf: Nachmittagskonzert des Musikkorps des Jäger-Bataillons (3. Inf.-Regt. Görlitz) in Hirschberg
18.30 Tonbericht vom Tage
19.00 Deutsche im Ausland, hört zu! Der Egerländer Chor singt
19.45 Deutschlandsender: Reichssendung: Zum nationalen Spartag
20.10 Puppenspiel und Groteske (Funkorchesters) — „Die Wunderpuppe". Nach der Operette „Die Puppe"
22.30 A. Werner: Zehn Minuten Funktechnik
22.40 Tanzmusik der Funktanzkapelle

---

* **[Standesamtliche Nachrichten.]** Aufgebote: Arbeiter Helmut, Herbert Obst, Brockau und Arbeiterin Grete, Martha Fuchs, Breslau. Hausmeister Kurt, Paul, August Streubel, Breslau und Plissiererin Martha, Klara Uka, Brockau.

* **[70. Geburtstag.]** Am Sonntag, den 27. Oktober feiert die Rentnerin Veronika Marx, Hauptstraße 9 wohnhaft, ihren 70. Geburtstag in körperlicher und geistiger Frische.

* **[Silberhochzeit.]** Reichsbahn-Inspektor Burow und Gattin, Pulststraße 11 wohnhaft, feierten am 25. Oktober das Fest der silbernen Hochzeit.

* **[Diamantne Hochzeit.]** Am Donnerstag, den 24. Oktober beging das Franz und Anna Galland'sche Ehepaar in Janowitz, Kreis Breslau, das Fest der diamantnen Hochzeit. Das Paar erfreut sich trotz seiner 82 Jahre großer körperlicher und geistiger Frische und konnte die verschiedenen Ehrungen, die ihm im Kreise seiner Angehörigen — drei Kinder, acht Enkel und ein Urenkel — dargebracht wurden, dankbar und froh entgegennehmen. Nach alter, christlicher Sitte hatte das diamantne Jubelpaar mit seinen Angehörigen bereits am Morgen um 8 Uhr an dem Gottesdienst in der katholischen Kirche in Margareth teilgenommen, wo es von dem Pfarrer feierlich eingesegnet wurde. Am Nachmittag erschienen der Landrat, Pg. Dr. Gallasch, mit dem Amtsvorsteher, Pg. Kunze, und dem Bürgermeister, Pg. Nagel, um ihnen die Glückwünsche der Staatsregierung nebst Ehrengeschenk sowie ein Führerbild im Namen des Kreises zu überreichen. Die größte Ehrung war das von dem Führer und Reichskanzler persönlich unterzeichnete Glückwunschschreiben. Die Feier wurde umrahmt von Gesangsdarbietungen des Janowitz-Jäschkowitzer Gesangvereins unter Führung des Lehrers, der auf dem Hof den 23. Psalm in der wenig bekannten, aber besonders schönen Komposition von Becker klangvoll zu Gehör brachte. Ferner waren erschienen der Schifferverein, dessen Begründer der diamantne Bräutigam ist. Die Gemeinde überreichte einen mit Blumen geschmückten Korb mit Eßwaren, die der Familie, die in bescheidenen Verhältnissen lebt, besonders willkommen waren. Nach einer kurzen häuslichen Feier wurde das Jubelpaar im Landratswagen in das Gasthaus geleitet, wo eine Kaffeetafel stattfand, und wo der Gesangverein alte, deutsche Heimatlieder zu Gehör brachte. In seinen Dankesworten betonte der fast 60jährige Sohn des Jubelpaares, daß noch nie eine solche Feier in der Gegend abgehalten worden und das auch dies ein sichtbares Zeichen für die endlich errungene Volksgemeinschaft sei. Mit dem Treuegelöbnis für den Führer, dem es allein zu verdanken ist, daß nach der Zeit des Umsturzes und der Gottlosigkeit solche Feiern wieder abgehalten werden können und dem Gesang der nationalen Lieder wurde die Feier geschlossen, die bei allen Teilnehmern und dem ganzen Dorf einen tiefen Eindruck hinterließ.

* **[Aerztlicher Sonntagsdienst.]** Am Sonntag, den 27. Oktober wird der ärztliche Sonntagsdienst von Herrn Dr. Breitkopf, Gr. Konieństraße 7, wahrgenommen.

* **[Polizeiliche Meldung]** Gefunden: 1 Waage und 1 Herrenfahrrad. Näheres im Polizeibüro.

* **[Flüchtiger Betrüger festgenommen.]** Am 23. Oktober wurde durch die hiesige Polizei ein aus Berlin-Fredersdorf stammender 22jähriger F. in Brockau festgenommen, der nach Veruntreuung von zirka 300 RM. und Entwendung von Wäsche usw. flüchtig geworden war. Ein Teil des Geldes wurde bei ihm noch vorgefunden und beschlagnahmt. Der Festgenommene wurde dem Amtsgericht Breslau zugeführt.

Jedem der an **Flechten,** Hautausschlag leidet, teile ich gern kostenlos das einfache Mittel mit, durch welches schon Unzählige von jahrelangem Leiden oft in 14 Tagen (ohne Diät) vollständig befreit wurden.
Max Müller, Görlitz/Schles. Schließf.
(Erhältl. i. d. Apoth.)

Reichsbund der Deutschen Beamten. Achtung! Anläßlich des Gauparteitages findet am Sonntag, den 27. Oktober, vormittags 10½ Uhr in der Jahrhunderthalle eine Beamtenkundgebung statt. Sprecher: Reichsamtsleiter Pg. Neef. Alle Mitglieder sind dazu eingeladen. Abfahrt von Brockau um 8²¹ Uhr mit Zug oder dementsprechenden Autobus. Treffpunkt 9¼ Uhr vor der Jahrhunderthalle. Die Teilnehmer melden sich bei Pg. Opitz am Treffpunkt zwecks Feststellung der Teilnehmerzahl. Heil Hitler!
Der Amtsleiter.

Nach kurzem, schweren Leiden ging gestern Abend meine inniggeliebte Frau, meine beste Mutter

Margarete Reginek
geb. **Großkopf**

von uns.

Brockau, den 25. Oktober 1935.
Friesenweg 2.

In tiefstem Schmerz im Namen aller Hinterbliebenen
Richard Reginek
Klaus Reginek.

Die Einäscherung findet Dienstag, den 29. d. Mts., nachmittags 1 Uhr im Krematorium Breslau-Gräbschen statt.

Und Sonntag das Gebäck von **Müller**

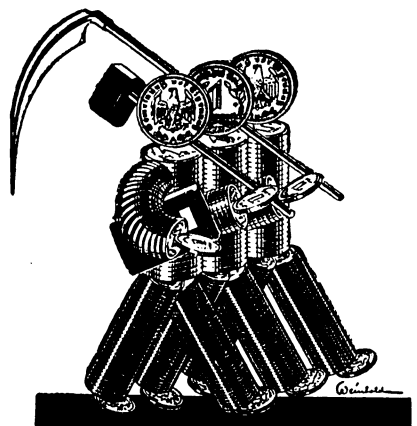
Ihre Gardinen werden wie neu gespannt und maschinengebügelt im **Heißmangel-Betrieb** Brockau, Hatzfeldstraße 12.

Wohnungstausch
Tausche 3-Zimmer-Wohnung mit Bad gegen 2-Zimmer-Wohnung. Wo? sagt die Zeitung.

Kleines möbliertes Zimmer per 1. November zu vermieten. Wo? sagt die Zeitung.

Seifen- u. Waschmittel-
Vertrieb zu vergeben. Dauernde Existenz, da tägliche Bedarfsartikel. Ware in Kommission gegen Sicherheit. Off. unter **720** an die Ztg.

Radio - Reparaturen
Röhren - Ersatz
beim Fachmann
in eigener Werkstatt
Radio- und Elektro-**Kirchner**



Darum spart bei der Sparkasse der Gemeinde Brockau

Gesundheit, frohen Mut und Kraft Dir **Müller's Roggenbrot** verschafft.

Familien - Anzeigen fertigt an E. Dodeck's Buchdruckerei

Danksagung.

Für die uns anläßlich unserer Silberhochzeit und unserer Vermählung zugegangenen Glückwünsche und Geschenke danken wir allen aufs herzlichste. Besonderen Dank den Mitbewohnern der Häuser Gr. Koloniestraße 3b und Gartenstraße 12 für die wundervolle Ausschmückung des Hauses und die schönen Geschenke.

Brockau, im Oktober 1935.

Karl Schleifer und Frau
Fritz Brestrich und Frau
Margarete, geb. Schleifer.

Ein gutes Buch — Dein bester Freund!

Unser Buchlager führt die besten Bücher der bekanntesten Schriftsteller
— eine Erholung in stillen Stunden —
Beachten Sie bitte unser Schaufenster
Bestellungen werden schnellstens erledigt
E. Dodeck's Buchhandlung, Bahnhofstr. 12

Wenn Millionen **ATA** loben, sollten Sie es auch erproben!
Hergestellt in den Persilwerken. A72d

Katholische Pfarrkirche St. Georg.

Sonnabend nachm. ab ½5 Uhr Beicht f. Beichtkinder, ab 5 Uhr Beicht für Frauen u. Mütter
Sonntag, den 27. Oktober
Christkönigsfest
½7 Uhr hl. Messe u. Generalkommunion der Frauen und Mütter (zugl. f. † Eltern)
½9 Uhr Kindermesse
¾10 Uhr Predigt, Prozession und Hochamt
3 Uhr hl. Segen, Rosenkranz und Predigt für Frauen
Wochentags 6³⁰ Uhr u. 7⁰⁵ Uhr hl. Messen
Montag 6³⁰ Uhr hl. Messe für † Schwester vom 3. Orden, abends ½8 Uhr Rosenkranzandacht
Dienstag 6³⁰ Uhr hl. Messe f. † Franz Neugebauer, 7⁰⁵ Uhr hl. Messe f. † Albert Ulbrich u. Julius Winter
Mittwoch 6³⁰ Uhr hl. Messe i. einem besond. Anliegen (K.), 7⁰⁵ Uhr hl. Messe f. † Aug. Speer (best. v. Ibd. Rosenkr.), abends ½8 Uhr Rosenkranz-Schlußandacht
Donnerstag 6³⁰ Uhr hl. Messe für † Martha Schnabel und Sohn, 7⁰⁵ Uhr hl. Messe f. † Wilhelm Glocząk, ab abends ½8 Uhr Beichtgelegenheit

Zimmer mit Küche per 1. 11. 35 gesucht. Angebote unter **1761** an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Evangelische Pfarrkirche zum Heiligen Geist.

Sonntag, den 27. Oktober
9 Uhr Gottesdienst
Pfarrer Bartels (Salvator)
Chor „Ist Gott für mich, so trete gleich alles wider mich"
J. S. Bach
11 Uhr Kindergottesdienst
Pfarrer Schulte
7 Uhr abds. Abendgottesdienst
Pfarrer Schulte

Donnerstag, den 31. Oktober
9 Uhr Reformation-Schulgottesdienst Pfarrer Schulte
Bibelstunde fällt aus

Visiten-Karten fertigt an **Dodecks Buchdruckerei.**

Für 68 Pfennig fühlt er sich wie ein König, denn „Lebewohl" das gute Pflaster vertrieb sein Hühneraugenpflaster
Blechdose (8 Pflast.) 68 Pfg., i. Apotheken u. Drogerien.
Sicher zu haben
Bahnhofs-Drogerie E. Duvigneau, Falken-Drogerie Rudolf Krümmel.